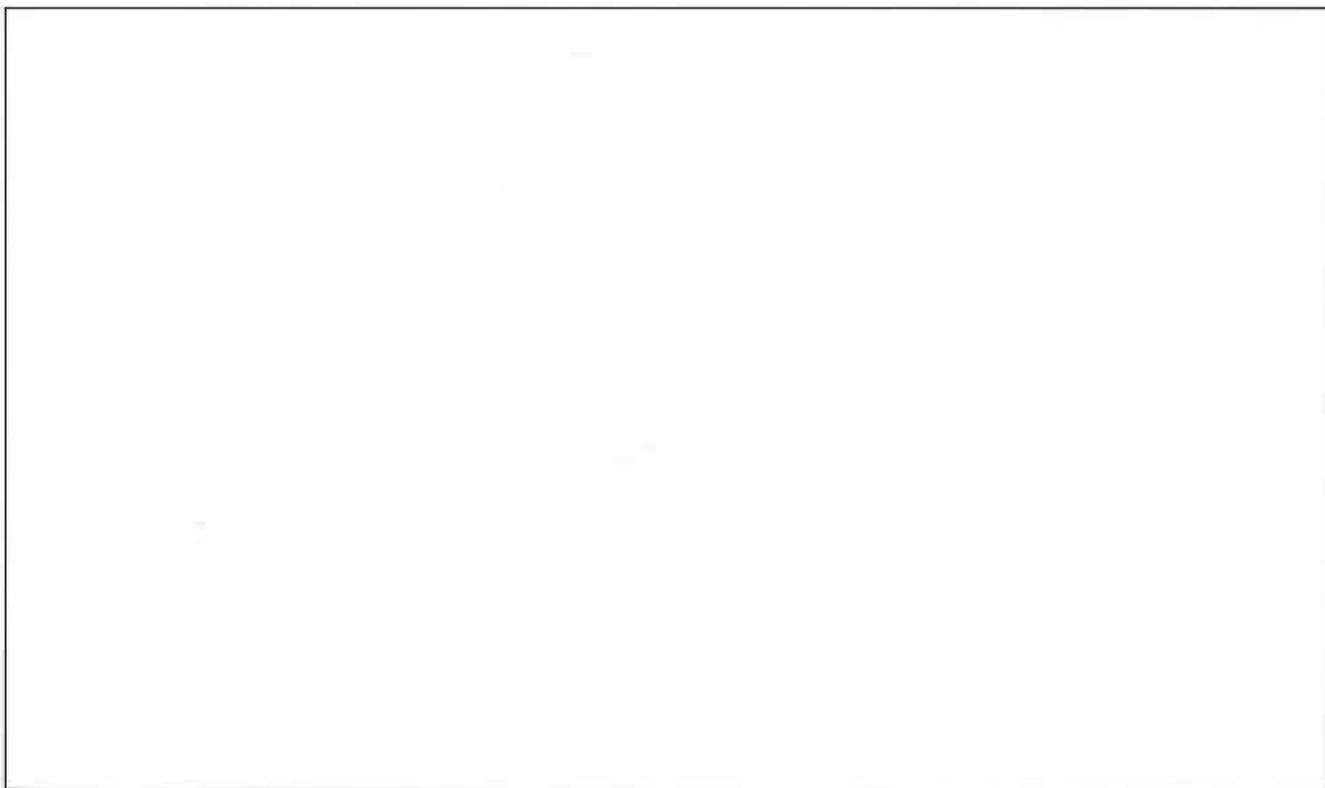


BOCHUMER ZEITPUNKTE



Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege 1/91



● Hätten Sie's gedacht ?!	2
● Natur und Geschichte: Tippelsberg und Berger Mühle	3
● Die Sache mit dem Denkmal: Stadtbad - Arbeitsamt - Berufsschulen ?	9
● Bochum vor 70 Jahren	12
● 200 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch Alleestraße !	14
● "Darpe in Sicht !"	15
● "Steuerreform" und Steuerrebellion im alten Bochum	18
● Hingeschaut	18
● Medienplatz	22
● Aus den Stadtteilen	23
● Suchbild	23
● Termine	23
● Georg-Braumann-Nachlaß	24

Hätten Sie's gedacht ?!

Rechtzeitig zum 70jährigen Bestehen der KORTUM-GESELLSCHAFT BOCHUM E.V. - Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz - startet der Versuch, eine von vielen Bürgern schon seit längerem reklamierte und teilweise schon nachhaltig empfundene Lücke im Spektrum des Bochumer Zeitschriftenangebots zu schließen: Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege sollen mit den "Bochumer Zeitpunkten" ein Forum erhalten, das zwei- bis viermal im Jahr den Mitgliedern der Kortum-Gesellschaft, aber auch anderen interessierten und kompetenten Kreisen zur Veröffentlichung von Beiträgen zur Verfügung steht. So ist zum Beispiel die Mitwirkung von Vertretern aus den ortsteilorientierten Bochumer Geschichts- und Heimatvereinen, von Mitarbeitern des Bochumer Stadtarchivs, des Museums, des Presse- und Informationsamtes, der Unteren Denkmalbehörde, der Universität und der Bochumer Schulen, des Verkehrsvereins, der Evangelischen Stadtakademie oder vergleichbarer Institutionen, Gruppen und Einzelpersonen denkbar, wünschenswert und zum Teil schon in Aussicht genommen. In den Rahmen der "Bochumer Zeitpunkte" passen Beiträge zu den im Untertitel genannten drei Hauptbereichen oder zu thematisch verwandten Sparten wie zum Beispiel Naturschutz und Ökologie, Industrie- oder Bergbaugeschichte, Architektur, Familiengeschichte, Münzkunde u.a.m.

Die entscheidende Anregung zu diesem Projekt gab vor etwa einem Jahr Peter Kracht aus Bochum-Werne, der, als Verleger einer Anzahl heimatkundlicher Schriften, sich anbot, die druck- und verlagstechnische Seite der Zeitschrift zu organisieren und durchzuführen. Das Layout geht in den wesentlichen Zügen auf den Bochumer Grafik-Designer Lothar Alker zurück. Beiden wird an dieser Stelle ein besonderer Dank ausgesprochen.

Der eigentliche Redaktionskern, ihn bilden die beiden Vorsitzenden der Kortum-Gesellschaft und der Verleger, erweitert sich je nach Beitragsaufnahme um unterschiedliche Mitarbeiter, die, von Heft zu Heft wechselnd, die jeweilige Gesamtedaktion darstellen. Dieses Prinzip soll gewährleisten, daß sämtliche Bereiche Bochums in ihren verschiedenen Gruppierungen und Ausprägungen sich gleichmaßen angesprochen und repräsentiert fühlen können. In diesem Sinne hoffen die Verantwortlichen für die "Bochumer Zeitpunkte" auf rege und erfolgreiche Zusammenarbeit aller Interessierten im Dienste von Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege.

Keinem anderen aber als unserem verehrten D.C.A.K. kann und soll es vorbehalten sein - wenn auch mit leicht modifiziertem Tone -, diesem ersten Heftchen einer hoffentlich längeren Reihe seinen ur-...urgroßväterlichen Segen zu erteilen und es auf die nicht unbeschwerliche Reise zu den Bochumern zu entlassen:

Nun, mein Heftchen ich wills nicht hindern,
Geh, ohne mich, zu den Menschenkindern
Manches Heftel nicht besser als du
Eilt ja jährlich den Bochumern zu!

Hiemit will ich förmlich nun legen
Kraft meines Namens und Vorbildes wegen,
Als zärtlicher Ziehvater gar mildiglich
Meinen Segen, liebes Heftlein! auf dich.

Der Himmel wolle dich fein lange bewahren
Vor Kriticken, Motten und Fidibus Gefahren
Und was, etwa noch sonst für Noth
Denen gedruckten Heftelchens droht!

Du könntest, in und außerhalb Bochum
Deiner Vaterstadt, viele Leser gebrochen;
Damit Schrift, Papier und Druckerey
Nicht, Gott! behüte mich, verlohren sey!

Allen und jeden die lesen bezahlen
Melde meinen Gruß zu tausend mahlen
Und jedem hochweisen Herrn Recensent
Vermelde insonders mein Kompliment.

Sag Ihnen, doch Demütig wie sichs gebühret,
S'hätten gepriesen und gerecensieret
Manches geringe Heftlein hoch,
Viel elender geschrieben als du noch.

Eberhard Brand
Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.

Das Naturschutzgebiet Tippelsberg/Berger Mühle umfaßt mit seiner räumlichen Ausdehnung von 17,9 ha die Kernzone des Landschaftsschutzgebietes Nr. 1 des jüngsten Entwurfes zum Landschaftsplan der Stadt Bochum von 1989.

Natur und Geschichte: Tippelsberg und Berger Mühle

Hans-Christian Zehnter
Uwe Peters
Frauke Bezold

Das Naturschutzgebiet an der Herner Stadtgrenze

Das insgesamt etwa 219 ha große Landschaftsschutzgebiet (im folgenden LSG) liegt im Norden Bochums an der Stadtgrenze zu Herne und erfaßt die Ortsteile Riemke, Grumme, Bergen und Hiltrop (siehe Abb.1). Die Grenzen dieses Gebietes sind von Menschenhand gesetzt:

- im Norden durch angrenzende Siedlungseinheiten auf Herner Gebiet sowie durch die Bergener Straße,
- im Süden durch die Hiltroper- und Tippelsberger Straße,
- im Westen durch die Zillertalstraße,
- im Osten durch die Wiescherstraße und durch die Wohn-Bebauung entlang der Schulteschen Heide.

Schließlich zerschneidet die BAB 43 das LSG in seiner Ost-West-Erstreckung in eine Nord- und eine Südhälfte.

Bochum liegt im Übergangsbereich zwischen der westfälischen Tieflandsbucht, als Ausläufer des Münsterländers, im Norden und dem Bergisch-Sauerländischen Gebirge im Süden als Teil des Rheinischen Schiefergebirges. Das Berger Tal wiederum liegt im sog. Westenhellweg, einer größeren naturräumlichen Unter-einheit der westfälischen Tieflandsbucht (siehe Abb. 2).

Grenzen im direkten nord-westlichen Umfeld noch die obere und mittlere Terrasse der Emscher an das Tal an, so verraten die eiszeitlichen Ablagerungen der sogenannten Castroper Höhengotter den ehemaligen eiszeitlichen Verlauf der alten Hochterrasse der Ruhr.

"Der erste Eindruck" - Das Landschaftsbild

Das LSG überrascht inmitten eines Siedlungsschwerpunktes des Ruhrgebietes durch ein reiches Landschaftsbild. Betritt man die Stembergstraße

nach Verlassen der Zillertalstraße talwärts, so erblickt man ein Bachtal, dessen Aue von einem zunächst noch flachen, offenen Landschaftsbild - geprägt durch Hochstaudenfluren und künstliche Teichanlagen - in der Ferne zu einem schmalen, schluchtartigen und dichten Laubmischwaldgebiet ansteigt. Mit diesem Längstal, das den Mühlen- und den Dorneburger-Bach sowie die Stembergstraße aufnimmt, handelt es sich um die Kernzone des LSGs, die naturräumlich noch einmal als Berger Tal abgegrenzt wird. Das abwechslungsreiche Relief des gesamten LSGs wird durch die Vielfalt der Vegetationsformen und Pflanzengesellschaften zusätzlich betont: "Laubwälder umsäumen das Haupttal und stocken teilweise auch auf den Mulden der Seitentäler und Siepen. Stellenweise haben sich auf dem frischen bis nassen Talgrund ... Pionierholzarten ausgebreitet. Große Flächen des Haupttales werden von Feuchtwiesen, Hochstaudenfluren und Seggenriedern bedeckt, die von ... Quellbächen durchsetzt sind. Dort, wo sich Haupttal und Seitentäler verbreitern und öffnen, bereichern Grünland und Äcker das Landschaftsbild" (FLEUSTER, KAPLAN & SELL 1978, S. 65).

Weite Bereiche des Untergrundes sind wasserundurchlässig oder zumindest wasserstauend. Dies ist auf den sogenannten Emscher Mergel aus der Kreidezeit zurückzuführen. Durch ihn bildet sich ein besonders reicher Wasserhorizont aus. Die wasserführenden Schichten lassen kleine, aber stellenweise ausgiebig schüttende Quellen zutage treten, die die zahlreichen kleinen Rinnsale und Bäche des LSGs speisen. Der Untergrund des Emscher Mergels sowie die nur leichte Neigung der Talsohle von etwa 5° bedingen die stellenweise starke Vernässung der Siepen. Schließlich sammeln sich die Wassermengen im Mühlenbach bzw. Dorneburger Bach, der das Tal in westlicher Richtung entwässert.

Auch das Klima des Tales erweist sich als ungewöhnlich für das Bochumer Stadtgebiet. Dessen langjähriger Mittelwert der Lufttemperatur liegt mit 10,2 °C deutlich höher als die Durchschnittstemperatur des Berger Tales mit ca. 8,2 °C. So muß das Tal dem kühlen Freiraumklima zugeordnet werden.



Abb. 1
Grenzen und Lage des NSG Tippelsberg/Berger Mühle im Ortsteil Bergen; Stadt Bochum, Grünflächenamt, 1985



Abb. 2
 Naturräumliche Zuordnung Bochums
 aus: KÜRTE, W (1973): Landschaftsstruktur und Naherholungsräume im Ruhrgebiet und seinen Randzonen, Schöningh, Paderborn

Als besonders eindrucksvoll erweisen sich Strahlungsächte, in denen kalte Luft die Hänge herabsinkt und sich im Tal sammelt. Große Tag-Nacht-Temperaturschwankungen sind die Folge.

Geschichte

In einer Beilage des BOCHUMER ANZEIGERS vom 9.6.1926 heißt es zum Berger Tal: "... hier konnte man träumen und wähen, allem Lärm der Großstadt entrückt sein. Von alten Tagen erzählt das Mühlenrad, vom Riesen, der auf dem Tippelsberg wohnte, ..., von Rittern, die weiter unten sich am Mühlenbach eine Burg erbaut, umgeben von einer Dornenhecke." Der Name des Dornenburger Bachs zeugt noch heute von dieser Sage ...

Sicherlich würde es einem poetisch begabten Geschichtsschreiber nicht schwerfallen, dieses rosige Bild bis an die Grenze zwischen 'Sagenhaftem' und Geschichtsdokumentation auszuschnürceln.

Wir wollen dies jedoch vermeiden. Stattdessen möchten wir mit der nun etwas ausführlicher beschriebenen Geschichte des Berger Tales doku-

mentieren, wie wichtig es sein kann, historische Dokumente in die ökologische Bewertung des gegenwärtigen Zustandes eines Biotopes einfließen zu lassen. Es gilt auch hier wie so oft: "Der Schein trügt".

Die erste Dokumentation des noch heute existierenden Anwesens der "Berger Mühle" geht bis ins 13. Jh. zurück. Noch bis etwa 1830 blieb dann vor allem die Landwirtschaft flächenbeherrschend, bis sie schließlich durch das Vordringen des Bergbaus abgelöst wurde. Nahezu 85% der Fläche des heutigen LSGs nahmen damals Ackerland, Wiesen und Weiden ein. Sogar noch länger - bis etwa 1850 - prägten Wiesen und vernäbte Siepen und nicht etwa Wälder das Bild des heutigen Quellwaldes und seiner heutigen potentiellen Standorte. Seitdem aber erfolgte bei forcierter Verdrängung der Landwirtschaft eine Durchmischung von Bergbau, Industrie und Wohnen. Der Bau der Großschachtanlagen Constantin VI und VII in den Jahren 1901 bis 1906 an der Hiltroper Straße sollte einschneidende Änderungen mit sich bringen. Weite Teile des Tales wurden für den Grubenbedarf abgeholzt. Die Wässer der Kohlenwäsche mit einer stark phenolhaltigen

Schlammflut von ca. 40.000 t pro Jahr flossen bis 1906 ungeklärt in den Mühlenbach und überschwemmten das ganze Tal - einschließlich des heutigen Quellwaldbestandes. Verbandsungebundene Naturschützer setzten sich dann jedoch schnell für den Schutz des Tales ein. Ihrem Einsatz ist es zu verdanken, daß ab 1906 die Abwässer eigens durch eine im Tal verlegte Kanalisation einer Kläranlage zugeleitet wurden.

Mit dem Bau der zweiten Schachtanlage an der Hiltroper Straße im Jahre 1910 gehörten zum Einzugsgebiet des Berger Tales nun zwei der größten und leistungsfähigsten Zechen Bochums (Belegschaftszahlen im Jahr 1957: 4900 bzw. 4200 Beschäftigte). Jetzt veränderte sich das Siedlungsbild drastisch. Die Vororte entwickelten sich zu verstäderten Industriegemeinden mit ihren typischen zechennahen Kolonien. "1919, nach dem ersten Weltkrieg, nahm die Zechengesellschaft 'Constantin der Große' weite Flächen des Gebietes in Besitz. Es kam die Idee zur Gründung von 'Zechenwäldern' auf, die für sichere Bauholzvorräte sorgen sollten ... Auch die Mühle wurde an die Zechengesellschaft verkauft ..." (PETERS 1988). Im Zuge dieser Planungen kam es zu einem tiefgreifenden Wandel des Tales. In Richtung Riemke wurden große Flächen aufgeforstet, wie offenbar ebenso der heutige Erlenbestand des Quellwaldes gepflanzt wurde. Nachhaltig wirkte sich auch die Verlagerung der Wasserführung durch die Anlage von Gräben aus, deren Wassereinspeisungen vermutlich das nicht mehr abtrocknende Sumpfgelände des Quellwaldes zur Konsequenz hatten. Für die Zeit des Dritten Reiches besteht bisher eine Wissenslücke in der jüngeren Geschichte des LSGs. Bekannt ist nur der Bau eines Munitionslagers und einer aufwendigen Flakstellung am Stenberg. Recherchen im Rahmen des Schulunterrichts wären eine lohnenswerte und sicherlich spannende Aufgabe!

Auch nach dem zweiten Weltkrieg hielten die Eingriffe ins natürliche Landschaftsgefüge unvermindert an. "1956 plante die Stadt Bochum eine Auffüllung der Siepen mit Zechenabraum. 1961 waren die Planungen zum Ausbau der B 51 (heute BAB 43) fertiggestellt. Danach sollte ein riesiger Damm das Tal zerteilen. Der Damm-

fuß hätte den heutigen Quellwald noch erreicht" (PETERS 1988). Wiederum konnten - diesmal amtliche - Naturschützer durch den Vorschlag der heutigen Brückenlösung Schlimmeres verhindern. Im selben Jahr bewarb sich die Stadt Bochum um die Ausrichtung der Bundesgartenschau im Tippelsberger Tal. Noch bis in die Mitte der siebziger Jahre nutzten zwei benachbarte Ziegeleien den anstehenden Emscher Mergel der Hangan-schnitte.

1972 kaufte die Stadt Bochum das vormalig in Krupp-Besitz übergegangene Tippelsberger Tal für 9 Millionen Mark wieder auf - nicht ohne mit neuen Planungen für das Tal aufzuwarten.

Der Kampf um den Naturschutz seit Mitte der 70iger Jahre

Die Euphorie der Freizeit- und Revierparks erfaßte nun auch das Tippelsberger Tal. Vier Teiche als "Seenkette" sollten den Lauf des Dorneburger Baches von der Quelle bis zur Einmündung in die Kanalisation prägen. In Vorarbeiten hierzu wurde eilig die Fläche der dem jetzigen Quellwald benachbarten Ersatzgesellschaft abgeholzt.

Ruderbootverleih, Sommercafé, Entenfütterung, Wildgehege, Rasenflächen und Rundwege sollten den ehemaligen Sumpf mit wertvollen Segengesellschaften, überwucherten Bombentrümmern als Habitat aller einheimischen Molcharten und den vielen Amphibienlaichplätzen endlich "nutzbar" machen. Auch die restlichen Flächen des heutigen LSGs wurden in jene Planungen mit einbezogen, das gesamte Gelände mit einem Kostenaufwand von 37.000.000 DM in einen Freizeitpark zu verwandeln. Was malte man sich da nicht alles aus: Skihang, Rodelhang, Strandbad, Reiterhof, Tennishallenanlage für jedermann, Indianerspielplatz, Tageszelten ...

1978 fiel dann jedoch der Blick der Wissenschaftler der Ruhr-Universität auf dieses Gebiet. Besonderheiten und Schutzwürdigkeit wurden Gegenstand der wissenschaftlichen Literatur. Die Planungen wurden auf nunmehr zwei Teiche beschränkt, die als Regenwasserrückhaltebecken dienen sollten. Zusätzlich gab es die wertvolle Zusage, daß in dem noch intakten und besonders schutzwürdigen Quell-

wald keinerlei Eingriffe vorgenommen werden.

Die 1982 unter großer Beteiligung von Ökologen der Ruhr-Universität gegründete Kreisgruppe des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.) richtete ihr Augenmerk auf die nun begonnenen Maßnahmen zum Ausbau der Teiche. In langen, aber sehr kooperativen Verhandlungen mit dem Grünflächenamt wurde erreicht, daß der obere - nahe dem Quellwald liegende - Teich in einer gemeinsam getragenen Aktion naturnah bepflanzt wurde.

Die Planung übernahm der BUND. Das Teichprofil wurde so verändert, daß Pflanzungen überhaupt erst möglich wurden. Im Herbst 1983 war es dann so weit: Die Stadt Bochum stellte Fahrzeuge, Gerätschaften und Pflanzmaterial. Zwanzig Naturschützer pflanzten 500 Rohrkolben, 1000 Schilfstecklinge, 300 Wasserschwaden, Schwanenblumen, Wasserschwertliien, Teich- und Seerosen ... Wie verloren wirkte jedoch diese scheinbar riesige Menge entlang des 200 m langen Uferstreifens! Aber schon im nächsten Jahr zeigte sich der Erfolg und in den folgenden Jahren konnte

eine typische Sukzessionsreihe - fast wie im Lehrbuch - beobachtet werden. Die guten Erfahrungen wurden 1985 vom Grünflächenamt aufgegriffen, um auch den zweiten Teich gemeinsam mit dem BUND naturnah zu gestalten. Hier verläuft die Entwicklung aufgrund des ungünstigeren Teichprofils deutlich langsamer, so daß die Sukzession noch nicht so weit fortgeschritten ist und sich derzeit als ein lohnendes Beobachtungsobjekt darstellt.

Der unverminderte Einsatz der Bochumer Naturschutzverbände, sowie eine sich allmählich auch nach ökologischen Gesichtspunkten ausrichtende Politik sorgten schließlich dafür, daß das Berger Tal mit der öffentlichen Bekanntmachung vom 17.10.1989 endlich den Status eines Naturschutzgebietes erhielt (siehe Abb. 1).

Leider sind auch damit den Beeinträchtigungen der Natur kein Ende gesetzt. Der seit den 50iger Jahren rapide steigende Individualverkehr erzwang den Ausbau des Verkehrsnetzes und setzte damit für viele Tierarten unüberwindbare Barrieren. Die im vergleichbaren Maße zunehmende Wohnbebauung entlang der umliegen-

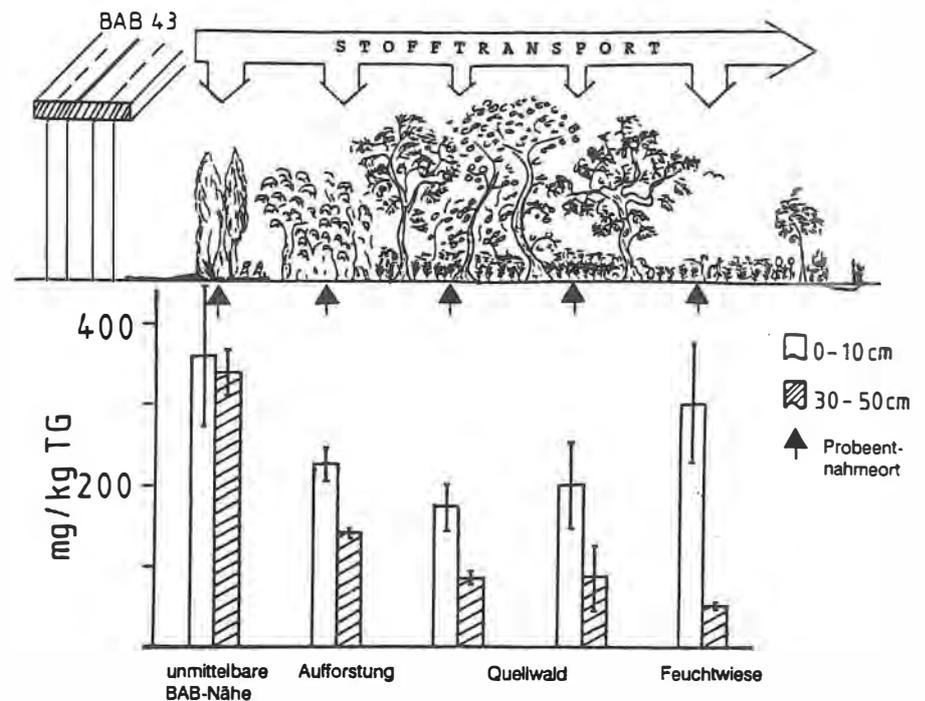


Abb. 3

Verteilung der Bleigehalte im Boden in zwei unterschiedlichen Tiefen (0-10 cm und 30-50 cm) entlang eines West-Ost-Transectes im Erlen-Eschen-Quellwaldbestand

aus: PETERS, U. & PEITZMEIER, E. (1989)

den Verkehrsadern potenziert die isolierende Wirkung. Spätestens seit dieser Zeit leben die Populationen vor allem bodengebundener Tierarten (wie Amphibien und teilweise auch Laufkäfer) ohne Verbindungsmöglichkeiten zu Nachbarhabitaten. Eine solche 'Verinselung' kann dauerhaft nur durch die Integration in ein Biotopverbundsystem aufgehoben werden. Im vorliegenden Falle bieten sich hierzu die naheliegenden Flächen des Grummer Tales, des Hiltroper Volksparks und des Hofsteder Weihers an. Hierbei ist von aktuellem Interesse, daß das Berger Tal derzeit in die Planungen der "Internationalen Bauausstellung Emscher Park" integriert wird. Insofern erweist es sich unmittelbar als Veranschaulichungsbeispiel des Biotopverbundkonzeptes. Hierbei kann auf bereits vorhandene gebietsbezogene Entwürfe verwiesen werden. (siehe hierzu: BEZOLD 1988; WEHLAU 1989).

Nicht zuletzt sei aber auch auf die mit dem Straßenbau einhergehende Schwermetallbelastung im Pflanzen- und Bodenbereich hingewiesen, die am Beispiel der Immissionen im Quellwaldbestand - verursacht von der BAB 43 - nachgewiesen werden konnte (siehe Abb. 3).

Eine Schwermetallbelastung ganz eigener Art verursachte der ehemalige Tontaubenschießstand im nordöstlichen Bereich des Tales. Stellenweise erwies sich die Menge der Bleischrotkugeln im Boden als derartig hoch, daß man beinahe hätte versucht sein können, Blei im Tagebau gewinnen zu wollen ... Inzwischen jedoch wurde im Rahmen des "Naturschutzprogramm Ruhrgebiet" des Landes NRW eine Rekultivierung des Geländes versucht.

Das für ein im Siedlungsbereich unterdessen typische gewordene Problem der Belastung durch Freizeitbetrieb kann ebenfalls eindrucksvoll am Berger Tal studiert werden. Neben den vehementen Störungen durch Erholungssuchende (u.a. dichtes Wegenetz, Kleingartenanlage, Wasservogelfütterung, Modellbootsport, Angeln, wildes Zelten) sind immer wieder auch direkte Vernichtungen von Pflanzen- und Tierbeständen zu beobachten. Das noch bis vor wenigen Jahren regelmäßig abgehaltene Pfingstturnier des ansässigen Reitvereines sei hier nur stellvertretend genannt. Ein sicherlich

eklatanteres Beispiel ist das alljährlich sich wiederholende Bild von in großer Zahl überfahrender Amphibien entlang ihres Laichwanderweges quer zur Stembergstraße. Jedoch zeichnet sich inzwischen eine Lösung ab, nachdem sich seit 1985 eine naturliebende Anwohnerin im aufopferungsvollen Einsatz Jahr für Jahr um die Rettung der Tiere bemüht hat. Die Stadt Bochum bietet nun an, u.a. einen Krötenzaun anzulegen. Allerdings bedarf diese Lösung der Mitarbeit vieler Freiwilliger.

In diesem Zusammenhang muß jedoch auch die Anlage der beiden Teiche kritisch kommentiert werden. Stillgewässer gehören nicht in ein natürliches Bachsystem. Ihre eutrophierende Wirkung (u.a. durch Erwärmung) vermindern die Wasserqualität eines Fließgewässers. Ihre Barrierewirkung in Richtung des Bachverlaufes verhindert typische Tierwanderungen. Im hiesigen Fall stellen die beiden Teiche zudem einen bedenklichen Eingriff in das Artengleichgewicht der Amphibienzönose dar. Die Erdkröte wird erheblich gefördert, während der Feuersalamander - durch die Lage der Teiche quer zu seinem Laichwanderweg - stark zurückgedrängt wird.

Um am Ende dieses Kapitels noch einmal auf die eingangs erwähnte Volksmund-Weisheit zurückzukehren: Der Besucher des Berger Tales ist zunächst verführt, von einer naturnahen Landschaft zu sprechen. Dieser kurze Abriss zur Geschichte des Berger Tales schildert jedoch eindringlich, daß sich eine anfangs auch von Wissenschaftlern der Ruhr-Universität Bochum getroffene Einschätzung über die Naturnähe des Berger Tales als voreilig erwiesen hat.

Riesenschachtelhalm und Moschuskraut

Gerade die heutigen floristischen und vegetationskundlichen Aspekte machen das Berger Tal bis über die Bochumer Stadtgrenzen hinaus bekannt. Von zentraler Bedeutung ist hier sicherlich der ca. 0,5 ha große Erlen-Eschen-Quellwald in seiner riesenschachtelhalm-reichen Variante. Man wird der floristischen Vielfalt und den vegetationskundlichen Eigenheiten

des Tales jedoch ganz sicher nicht durch die folgende kurze Darstellung gerecht. In diesem Zusammenhang sei auf weiterführende Literatur verwiesen, von der im Literaturverzeichnis eine Auswahl angegeben ist.

Der Erlen-Eschen-Quellwald genügt schon für sich genommen dem Anspruch, zu den wertvollsten Biotopen im Bochumer Stadtgebiet gerechnet werden zu können. Schließlich ist eine solche Assoziation bereits in die bisher in der Bundesrepublik einzige Liste gefährdeter Pflanzengesellschaften - jene Schleswig-Holsteins - aufgenommen. Durch seine hiesige Variante mit dem weit über die Grenzen des eigentlichen Quellwaldes hinausreichenden Massenbestand des Riesenschachtelhalmes erhält der Bestand überdies auch überregional einzigartige Bedeutung. Indes erreicht er bei weitem nicht seine natürliche Ausdehnung. Durch die bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnten verschiedensten Eingriffe in den Naturhaushalt ist er auf die kleine Fläche in der Nähe der Autobahn zurückgedrängt. Weitere potentielle Standorte sind einerseits die direkt an den Bestand angrenzende Feuchtwiese sowie andererseits das Tal des Mühlenbaches nordöstlich des Bestandes.

Der floristische Wert des gesamten Landschaftsschutzgebietes ergibt sich vor allem durch die vergleichsweise hohe Artenzahl sowie durch das Vorkommen lokal seltener und gefährdeter Arten. Mehr als 200 Gefäßpflanzen sind zu finden.

Von den Feuchstandorten bedürfen folgende Arten besonderer Erwähnung: Rispensegge (*Carex paniculata*) mit ihren aspektbestimmenden wintergrünen Bulten, Sumpfssegge (*C. acutiformis*), Schlank-Segge (*C. gracilis*), Ästiger Igelkolben (*Sparganium erectum*), Sumpfpippau (*Crepis paludosa*), Echte Schlüsselblume (*Primula elatior*), Blut-Ampfer (*Rumex sanguineus*) und besonders die vier mit hoher Deckung vorkommenden Schachtelhalmsippen Riesenschachtelhalm (*Equisetum telmateia*; Rote Liste NRW), Sumpfschachtelhalm (*E. palustre*), Teichschachtelhalm (*E. fluviatile*), Strandschachtelhalm (*E. x litorale*). Innerhalb der Buchenwälder sind an einigen Stellen Polster vom Moschuskraut (*Adoxa moschatellina*), Bärlauch (*Allium ursinum*) und dem Buschwindröschen (*Anemone nemo-*

1. Amphibien: Arten und Populationsgröße

Arten	geschätzte Populationsgröße	
Feuersalamander	< 50	Individuen
Bergmolch	10 - 50	Individuen
Teichmolch	10 - 50	Individuen
Erdkröte	> 1000	Individuen
Grasfrosch	< 50	Laichballen
Grümfrosch	vereinzelt	
Geburtshelferkröte	vereinzelt	
Laubfrosch	vermutlich ausgestorben	

Daten nach THIESMEIER 1984 und 1987; aktualisiert nach BEZOLD 1988.

2. Carabiden: einige häufige Arten und deren Habitatbindung

euryöke Waldtiere:	Abax ater Pterostichus oblongopunctatus Nebria brevicollis Notiophilus beguttatus
euryökes Feldtier:	Asaphidion flavipes
europe Tiere:	Pterostichus melanarius Platynus assimilis

3. Vögel: Rote Liste Arten (Rote Liste NRW) und deren Status

Brutvögel:	Gartenrotschwanz (vereinzelt) Grünspecht (regelmäßig) Hohltaube (Brutnachweis 1991) Kleinspecht (regelmäßig) Nachtigall (regelmäßig)
Gäste oder Durchzügler:	Erlenzeisig Flußuferläufer Graureiher Pirol Zwergtaucher

Tab. 1
Faunistische Eckdaten des Berger Tales

rosa) zu finden. An einigen wenigen Stellen des Tales wächst der seltene Zwergholunder (*Sambucus ebulus*).

Nachtigall, Feuersalamander und Carabus

Wird zwar aus vegetationskundlicher Sicht das Berger Tal zu den Raritäten im Ruhrgebiet gezählt, so lassen die vergleichsweise jüngeren, jedoch inzwischen regelmäßigen Erhebungen der Vogelwelt, der Amphibienfauna sowie von Teilen der Laufkäferzönose keine derartig eindeutige Beurteilung zu.

Inzwischen konnten 67 Vogelarten nachgewiesen werden, von denen

mehr als drei Viertel als Brutvögel einzustufen sind. Hierbei ist besonders erfreulich, daß innerhalb der unterscheidbaren Nahrungs- und Nistökologischen Gilden im Berger Tal sowohl Insektenfresser als auch Boden- und Krautschichtbrüter, die in Großstädten im Regelfall unterrepräsentiert sind, am stärksten hervortreten! Freilich müssen hier auch die insgesamt 10 Rote-Liste-Arten (Rote Liste NRW) erwähnt werden, die sich jeweils zur Hälfte auf den Brutvogel- und den Gastvogel-Status verteilen (siehe Tabelle 1).

Mit derzeit noch sieben (bis vor wenigen Jahren acht) Amphibienarten zählt das Berger Tal innerhalb des

Großraumes Bochum zu den artenreichsten Biotopen (siehe Tab. 1). Es sei hier einmal mehr darauf hingewiesen, daß alle Amphibienarten unter Naturschutz stehen.

Auch die Laufkäfer müssen sich mit bisher nachgewiesenen 38 Arten nicht verstecken. Die Zahl wird sich voraussichtlich noch vergrößern, wenn die bisher aus methodischen Schwierigkeiten gemiedenen Feuchtstandorte näher untersucht werden.

Dieses scheinbar rosige Bild erhält jedoch einen unverhofften Dämpfer, wenn berücksichtigt wird, daß in allen drei Tiergruppen die wirklich großen Seltenheiten, die Spezialisten mit ihren eigenwilligen Ansprüchen bisher ausgeblieben sind. Generalisten und Allerweltsarten überwiegen. Ursache hierfür ist einerseits die Kleinflächigkeit der Landschaftselemente des ansonsten durchaus positiv zu bewertenden Strukturreichtums. Andererseits ist eine weitere Ursache in der bereits erwähnten Verinselung zu suchen. In solcher Art strukturierten Biotopen ist auch die hohe Artenvielfalt eher als ein Nachweis für die Störung des ökosystemaren Gefüges aufzufassen. Statt auf einem festen Arteninventar, beruht die Mannigfaltigkeit auf einem sog. Arten-Turnover mit hoher Fluktuation. Biotopgebundene Populationen werden deshalb nur selten ansässig. Erfolgt dennoch eine Ansiedlung, ist diese, aufgrund des ausbleibenden genetischen Austausches mit Nachbarpopulationen - als unausweichliche Folge der Verinselung - über kurz oder lang gefährdet.

"Rettet die Riesenschachtelhalme" - Ein Schulprojekt

Mehr und mehr spricht sich die Eigenart des Berger Tales herum und lockt in zunehmendem Maße naturkundlich Interessierte, das Gebiet aufzusuchen. Regelmäßig ist es nun inzwischen Bestandteil von Lehr- und Forschungsplänen. Diesbezüglich seien nur kurz die botanischen Exkursionen der VHS-Bochum sowie die limnologischen Exkursionen der BUND-Kreisgruppe Bochum erwähnt.

Hier nun möchten wir etwas näher auf Beispiele aus der Schulpraxis eingehen.

Nahe der Tippelsberger Mühle erstreckt sich das Quelltal des Dorneburger Baches bzw. Mühlenbaches. Ehemals Viehweide, war es nun schon viele Jahre sich selbst überlassen. Es verriet sich durch die Topographie, die Wasserführung, die Bodenbedingungen und durch einzelne Zeigerarten als potentieller Quellwaldstandort. Was läge näher, als der Gedanke der Renaturierung. Aus Gesprächen mit Biologielehrern der Heinrich von Kleist-Schule ging 1987 die Initiation eines Langzeitprojektes hervor (vgl. Abb. 4); Herr Sopcak (H.v.K.), Herr Mauer (Forstverwaltung Stadt Bochum) und einer der Verfasser (U.P.) erarbeiteten einen Maßnahmenkatalog, der auf die Wiederherstellung quellwaldtypischer abiotischer Faktoren abzielte.

Mit Hilfe von Oberstufenschülern wurden in mehreren Arbeitsabschnitten alte Entwässerungsgräben wieder verfüllt und mit Erlenpflanzungen ein Wiederausschwemmen der Gräben verhindert. Die Quellwasserführungen wurden so verändert, daß das Wasser wieder für eine gleichmäßige Durchfeuchtung des gesamten Erdreiches sorgen kann. Anschließend wurden auf ausgewählten Flächen die Bestände der konkurrenzstarken Großen Brennnessel (*Urtica dioica*) abgeseht



Abb. 4
verkleinertes Titelbild der Langzeitstudie der Heinrich von Kleist - Schule

und das Mähgut entfernt. Damit sollte dem sporadisch vorhandenen Riesenschachtelhalme zu einem Vorsprung verholfen werden, um sich zukünftig besser gegen die Brennnessel durchsetzen zu können. Zum Abschluß wurden noch einzelne Erlen und Eschen gepflanzt, um das Entstehen einer schattenspendenden Baumschicht mit standortgerechten Gehölzen zu fördern.

Anhand dieser Pflegemaßnahmen war eine ausgezeichnete Vertiefung der Unterrichtsreihe "Ökologie - Lebensraum Wald" möglich. Die gesamte Freilandarbeit war so aufgebaut, daß die Schüler die einzelnen Pflegemaßnahmen aufgrund ihrer zuvor im Unterricht erworbenen Kenntnisse selbst herleiteten und auch durchführten, was zu einem entsprechendem "inneren Bezug" zu den Aufgaben führte.

In einem weiteren Projekt konnten 1990 Schüler der zehnten Klasse den Erfolg dieser Aktionen dokumentieren.

Beide beschriebenen Projekte zeigen, wie sinnvoll, wirkungsvoll und nutzbringend der Natur in der Stadt geholfen werden kann.

Eine wichtige Bemerkung noch zum Schluß:

Wie wir braucht auch die Natur *ihre Ruhe*. Wir möchten diesen Artikel keinesfalls als Aufruf zum ungezügelten "Ökotourismus" verstanden wissen.

Deshalb sollte bei Unternehmungen in Naturschutzgebieten - und seien es nur solche mit Exkursionscharakter - die Vorrsschrift beachtet werden, sich vorher bei den städtischen Behörden über die näheren Umstände zu erkundigen; wobei oftmals fachliche Hilfe vor Ort angeboten werden kann.

Wertvolle Hinweise zu dem, was beobachtet werden kann, aber auch welche besonders empfindlichen Bereiche gemieden werden sollten, und Informationen über günstige bzw. ungünstige Zeiten für bestimmte Beobachtungen sind auch bei den jeweiligen Umweltschutzverbänden erhältlich.

Anm.: Der hier wiedergegebene Text ist eine für unsere Erstausgabe veränderte und gekürzte Fassung von H.-C. Zehnter, U. Peters & F. Bezold (im Druck):

Das Naturschutzgebiet Tippelsberg/Berger Mühle im Norden Bochums - Eine Einführung in naturkundliche Aspekte. Exkursionsführer im Rahmen der Lehrerfortbildung und des Symposiums "Ökologie im Ballungsraum" veranstaltet vom Kommunalverband Ruhrgebiet, dem Verband Deutscher Biologen und dem Verband Deutscher Schulgeographen im Mai 1991. Symposiumsband.

Literatur

Arbeitsgruppe Ethoökologie am Lehrstuhl für Allgemeine Zoologie und Neurobiologie der Ruhr-Universität Bochum (seit 1987 jährlich): Ergebnisse von Bestandserfassungen der Avi- und Carabidenfauna im Berger Tal im Bochumer Norden.
Protokolle zur Lehrveranstaltung "Tierökologie in der Stadt".

Bennert, H.W. & K. Kaplan (1983): Besonderheiten und Schutzwürdigkeit der Vegetation und Flora des Landschaftsschutzgebietes Tippelsberg/Berger Mühle in Bochum. Decheniana 136: 5-14.

Bezold, F. (1988): Realisierungschancen einer Entwicklung und Sicherung von 'Biotopverbundsystemen' in großstädtischen Siedlungen, dargestellt am Beispiel der Stadt Bochum. Diplomarbeit, Geographisches Institut, Ruhr-Universität Bochum.

David, R.W. (1986): Vergleichende Untersuchungen zum Wasserhaushalt ausgewählter Feuchtwiesenarten. Examensarbeit, Lehrstuhl für Spezielle Botanik, Ruhr-Universität Bochum.

Fleuster, W., K. Kaplan & M. Sell (1980): Feuchtgebiete im Ruhrgebiet und Probleme ihrer Erhaltung - Dargestellt am Beispiel Bochums. LÖLF-Mitteilungen 3: 63-73.

Kordges, T., B. Thiesmeier, D. Münch & D. Bregula (1989): Die Amphibien und Reptilien des mittleren und östlichen Ruhrgebietes - Verbreitung, Bestand und Schutz der Herpetofauna im Ballungsraum. Dortmund Beiträge zur Landeskunde. Beiheft 1: 1-112.

Murl (1989):
a) Renaturierung des Tontaubenschießstandes in Bochum-Bergen.
b) Rückbau der "Stembergstraße" in Bochum-Riemke. Naturschutzprogramm Ruhrgebiet, S. 18-22.

Papajewski, W. (1982): Vegetationskundliche Untersuchungen schützenswerter Biotope im Bochumer Raum. Diplomarbeit, Lehrstuhl für Spezielle Botanik, Ruhr-Universität Bochum.

Peters, U. (1988): Pflanzenökologische und bodenkundliche Untersuchungen von Quellwaldstandorten in Bochum.

Dissertation, Lehrstuhl für Spezielle Botanik, Ruhr-Universität Bochum; Cramer Verlag.

Peters, U. & E. Peitzmeier (1989):
Vergleichende Untersuchung der Schwermetallgehalte eines Erlen-Eschen-Quellwaldes im Ruhrgebiet (Bochum) und am Rand der Südeifel.
Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie Band XVIII: 131 - 138.

Wehlau, D. (1990):
Biotopverbundplanung Bochum Hofstede-Riemke.
Diplomarbeit, Studiengang Landespflege, Universität-Gesamthochschule Essen.



Abb. 1
Das Arbeitsamt während des Abrisses

Nachdem das Stadtbad auf Initiative der Kortum-Gesellschaft unter Denkmalschutz gestellt wurde, das fast zur gleichen Zeit unter gleichen Umständen gebaute Arbeitsamt aber abgerissen ist, bleiben Fragen offen.

Die Sache mit dem Denkmal: Stadtbad - Arbeitsamt - Berufsschulen ?

Hans H. Hanke

Bochumer Planern heraufbeschworen, wenn sie über die Stadtmitte und über die von Grünflächen umgebenen Stadtteilzentren sprachen. Das - wie es damals hieß - "enge, verwinkelte und verschmutzte Bochum der Vorkriegszeit" sollte nach den soeben neu gewonnen menschlichen und demokratischen Grundlagen nicht wiedererstehen. Rein kommerzielle Vorgaben aus Industrie und Handel sollten die Stadtplanung nicht schon wieder beherrschen. Ein "Gesamtkunstwerk Bochum" wurde nicht nur nach der erklärten Meinung der damaligen Stadtbauherren mit dem Neuordnungsplan erdacht und begonnen.

"On the air"

Die Kortum-Gesellschaft beantwortete diese Frage am 19.6.1991 in einer gemeinsamen einstündigen Lokalfunk-Sendung mit Radio URBO (Unabhängiges Radio Bochum). Die wichtigsten Aussagen fassen wir hier noch einmal zusammen und ergänzen sie.

Am 1. Oktober 1948 verabschiedeten die Bochumer Stadtverordneten der SPD, CDU und KPD den Neuordnungsplan I in seltener Einträchtigkeit, und in ebenso seltener Einträchtigkeit benannte man später eine der wichtigsten Bochumer Straßen zu Ehren des Mannes, der diesen Neuordnungsplan verantwortete: Nach dem 1954 verstorbenen Stadtbaurat Clemens Massenberg.

Mit dem Neuordnungsplan wurde die zu 90 % zerstörte Bochumer Innenstadt nach dem Zweiten Weltkrieg wiederaufgebaut und nachhaltig verbessert. Eine wesentliche Verbesserung stellte zum Beispiel der erstmals angelegte Straßenring um die Innenstadt dar. Er leitet den meisten Verkehr vom Zentrum ab, durch ihn wäre die Innenstadt wohl bis heute ohne Fußgängerzone. Nach dem Neuordnungsplan sollte Bochum lebenswerter als je zu vor werden, eine neu erdachte Architektur sollte das Stadtbild prägen; Sonne, Luft und Grün sollten die Freiflächen beherrschen.

"Treffpunkt Bochum - Schaufenster des Reviers" war der Slogan der damaligen Stadtwerbung. Eine "Sternstadt mit Trabanten" wurde von den

Versöhnen und Radfahren

So sprach Stadtbaurat Clemens Massenberg schon 1947 davon, daß eine Stadt eine eigene Grundidee haben müsse. Für Bochum schlug er vor: "Ausgleich von schwerster Arbeit und Kultur, Brücke vom Werktag zum Sonntag des menschlichen Lebens, Versöhnung und Heiligung des modernen werktätigen Arbeitsmenschen. Der Werktätige findet in den Tempeln der Bühne, der Plastik und Malerei, der Musik, der musealen Sammlungen, der wissenschaftlichen Vorträge, der religiösen Andacht seinen Hunger nach Erkenntnis, Wahrheit und Schönheit gestillt. Die Bürger einer solchen Stadt wandeln zwischen ewigen Melodien, sie fühlen sich am ge-

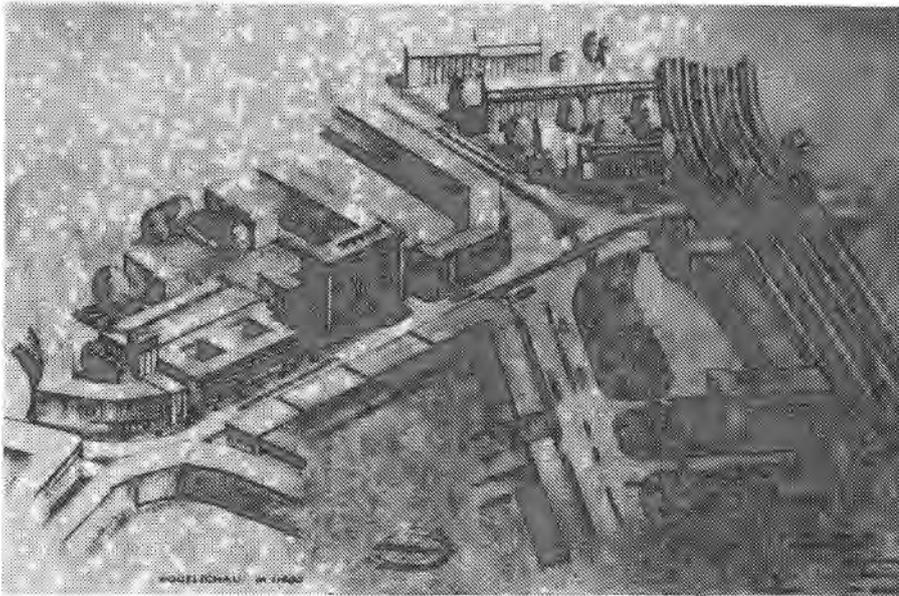


Abb. 2
Planung des Bahnhofplatzes 1951. Am Ort des Arbeitsamtes eine niedrige Bebauung

meinsten Tag in einem idealen Zustand."

Was brachten die für unsere Ohren sehr hehren, aber aufrichtig gemeinten Worte für die gebaute Wirklichkeit? Breite Bürgersteige, auf denen sich die Bochumer Bürger frei bewegen konnten und nicht mehr wie früher befürchten mußten, vom nächsten Rempler unter die Straßenbahn gestoßen zu werden. Wenn sie wollten, sollte es Ihnen möglich sein, von der Ruhr bis in die Stadtmitte durch Grünzüge zu spazieren oder mit dem Rad zu fahren. Überhaupt hatte Bochum nie wieder so viele Radwege wie bis 1959 - auch in der Innenstadt. Erst danach wurden die Radwege zu überfüllten Parkplätzen am Straßenrand. (Wer mal unter die parkenden Autos am Nordring schaut, kann sie noch sehen.) Bis in die späten Fünfziger Jahre hinein bevorzugten die Städtebauer überdies die öffentlichen Verkehrsmittel gegenüber den Autos. Die Straßenbahngleise wurden z.B. so angelegt, daß sie durch anderen Verkehr möglichst wenig behindert wurden, außerdem sollte von jedem Ort der Innenstadt eine Straßenbahnhaltestelle nicht weiter als sechs Fußminuten entfernt sein.

All die schönen Pläne und Taten fanden im Kernstück des Neuordnungs-

planes ihren Höhepunkt, in der Verlegung des Alten Hauptbahnhofes vom heutigen Konrad-Adenauer-Platz zu seinem heutigen Standort am Kurt-Schumacher-Platz.

Schwung, Farbe, Rhythmus.

1957 war das neue Bahnhofsgebäude fertig mitsamt seinem Hotel und seinem ursprünglich exklusiven Premierenkino, den Bahnhofslichtspielen, kurz "Bali" genannt, dem heutigen Metropolis. Das Empfangsgebäude befindet sich zur Zeit im Verfahren zur Eintragung in die Denkmalliste. Der dazugehörige neue Bahnhofsvorplatz sollte nur das Beste, Schönste und Freundlichste von dem aufweisen, was sich in den zeitgenössischen Baukästen der Architekten und Städteplä-

ner finden ließ. Und so kam es dann auch:

Schon das Empfangsgebäude mit seinem kühn geschwungenen Vordach gehörte zu den besten Architekturen in der Republik, das Stadtwerke-Hochhaus wurde selbst nach seiner Fertigstellung noch mit Preßluft-Hammer und Sandstrahl wie eine Skulptur modelliert und war das damals höchste Gebäude Bochums. Eines der kommerziell interessantesten Grundstücke in Bahnhofsnähe wurde ganz demokratisch der Bevölkerung zugesprochen: Hier entstand, gut erreichbar im Schnittpunkt aller Verkehrslinien, das Stadtbad.

Der Bahnhofsbereich wurde farbig gestaltet, denn die graue Vorkriegsstadt sollte fröhlich leuchten: Die gelben Berufsschulen, der rote Bahnhof, die Stadtwerke in Türkis und das "lederfarbene" Stadtbad sollten das bewirken. Außerdem wollte man durch abwechslungsreiche Gebäudehöhen dem Auge Orientierungspunkte und dem Raum Rhythmus vermitteln.

Alle Gebäude am Bahnhofplatz haben sich vollkommen den Vorstellungen des Neuordnungsplanes von 1948 angepaßt, nur eines nicht so ganz: und das war das Arbeitsamt. Es hätte durchgehend dreigeschossig werden sollen, wurde aber viel höher; es hätte - wie bei den Stadtwerken und wie beim Stadtbad - eine Schaufensterzone erhalten sollen, die kraft ihres Leuchtens auch die nächtliche Innenstadt belebt. Ohne auch nur ein einziges Leuchtsignal erbaut, blieb die Platzfront am Arbeitsamt tot. Die Architektur des Arbeitsamtes war den Bochumer Städtebauern ein wenig zuwider. Und darum wurde das Arbeitsamt im Sinne des Gesetzes kein Baudenkmal.

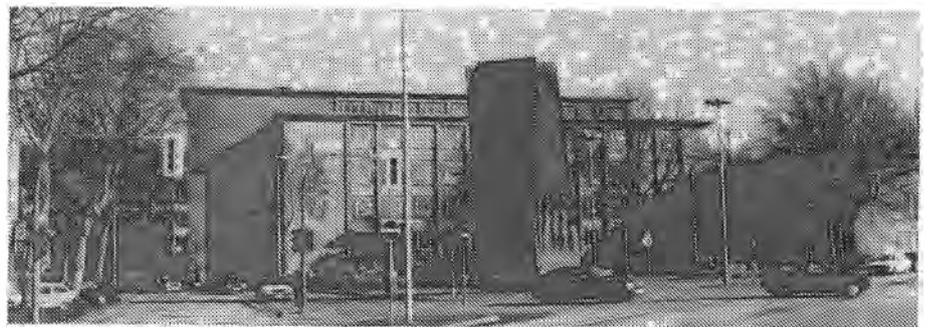


Abb. 3
Die Berufsschule Bochum - raumbildend und platzgestaltend.

Platzerhaltung durch Abriß?

Das hieß natürlich noch lange nicht, daß das Arbeitsamt abgerissen werden mußte. Es gehörte zu der Bausubstanz Bochums, die die Verantwortlichen in Bochum frei von gesetzlichen Maßregelungen, selbstverantwortlich hätten bewahren können. Auch wenn es als einzelnes Gebäude nicht denkmalwert war, gehörte es doch zu dem Platzkonzept, das zum Beispiel auf den renommierten Bauausstellungen "Constructa" 1951 in Hannover und der Internationalen Präsentation in Lissabon 1952 große Anerkennung fand.

Verständnis für die Fragen der Stadtgeschichte entwickelt Kulturdezernentin Dr. Canaris, die in einer schnellen, unbürokratischen Aktion wenigstens die Vernichtung des Kunstwerkes an der Fassade des Arbeitsamtes verhindern konnte. Das Keramikrelief ist von bewahrenswerter Ausdruckskraft. Diese Tatsache konnte die verblüffende Feststellung des Künstlers Erich Schmidtbochum nicht ändern, dies sei nicht sein Werk, selbst wenn die Bauunterlagen da anderes berichten.

Ein anderer Aspekt, der der jetzigen Generation im Rathaus anscheinend völlig fremd ist, hätte ebenfalls für die Bewahrung des Arbeitsamtes gesprochen: In der einprägsamen Architektur der Fünfziger Jahre - in den Wohnhäusern, den Schulen und eben in der Stadtmitte - ist eine Generation aufgewachsen, die sich mit diesen Formen identifizieren kann, die auch darin die Individualität Bochums erkennt. Diese Bauten nun abzureißen oder zu entstellen, bedeutet auch, wichtige Identifikationsmerkmale zu zerstören.

Der Verlust des Arbeitsamtes wäre aber durchaus zu verschmerzen, würde es durch einen angemessenen Neubau ersetzt. So weit ersichtlich, spricht nichts dagegen, das geplante Hotel an der Platzseite nur zweigeschossig und erst im rückwärtigen Bereich als 19-geschossigen Turm zu errichten. Das stadtgeschichtlich bedeutende Platzkonzept könnte so erhalten bleiben. Es gibt mündliche Absprachen zwischen dem Ministerium für Städtebau und Verkehr sowie der Stadt Bochum, daß der Bahnhofplatz in etwa solcher

Abb. 4

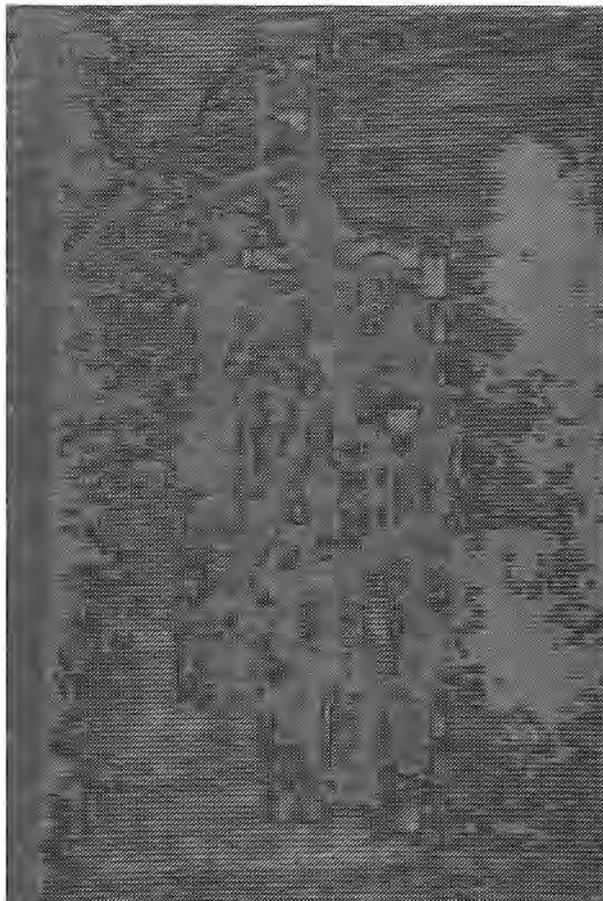
Ignatius Geitel; Großkeramik an der Berufsschule mit Motiven aus der Industrie

Weise bewahrt bleiben soll. Doch allein der bisherige Verlauf der Planungen zum Stadtbad und zum Hotel zeigt wohl deutlich, daß die Stadt Bochum nicht beabsichtigt, sich ohne Nachdruck an diese Absprachen zu halten.

Und weiter nagt der Baggerzahn

Mittlerweile verdichten sich die Gerüchte und Beobachtungen selbst so weit, daß man wohl davon ausgehen kann, daß die Stadt Bochum sogar die Berufsschule am Bahnhofplatz abreißen will. Augenfällig ist die zurückhaltende Renovierung des rückwärtigen Traktes und die völlige Verwahrlosung des vorderen Bereiches der Berufsschulgebäude. Bekannt ist auch die Absicht, die Schulstruktur Bochums zu ändern. Im Rahmen dieser Neuorientierung ließen sich dann wohl auch diese Gebäude räumen und abreißen. Hier handelt es sich allerdings um eindeutige Baudenkmäler, deren Unterschutzstellung die Kortum-Gesellschaft anregen wird.

Die beiden Berufsschulen wurden 1954 nach Plänen des qualifizierten Architekten H. Knirsch (Planungsamt Bochum) fertiggestellt. Sie waren durch die erstmals verwirklichte Kombination von Werkstätten, Schulräumen sowie der als Bochumer Kammerspiele errichteten Aula ein nordrhein-westfälisches Pilotprojekt. Noch 1961 wird sie in NRW-Publikationen als vorbildlich vorgestellt, und der Architekturführer Bochum urteilte 1986: "Der Beton-Skelettbau hat eine überzeugende, stadträumliche Funktion". Kunsthistorisch bedeutend



ist der Schulkomplex durch seine innere Farbgestaltung und die Großkeramik an der Platzfront, beides vom überregional anerkannten Künstler Ignatius Geitel.

Wettbewerb ums Stadtbad

Die immerwährende Abrißpolitik in Bochum schmälert die Freude an den vielversprechenden städtebaulichen Ergebnissen des Wettbewerbes für das Stadtbad-Areal beträchtlich, zumal das Stadtbad selbst darin anscheinend nur eine Nebenrolle zugewiesen bekam. Einige denkmalpflegerisch gute und viele sporttechnisch denkbare Lösungen lassen aber weiter hoffen, daß das daraus noch zu zaubernde "Bochumer Modell" nicht völlig daneben gerät. Anscheinend soll tatsächlich wieder Schwimmsport im Stadtbad möglich werden. Eine Halle war dafür in allen Entwürfen reserviert, die zweite galt meist dem Spaßbaden. Unverstanden blieb in vielen Entwürfen die bewußt schlichte Architektur und die städtebauliche Funktion des Baus: Da wurde nach

Belieben eingerissen und aufgestockt. Solche Ergebnisse ließ aber bereits der in dieser Hinsicht sehr unvollständige Ausschreibungstext erwarten.

In diesem Zusammenhang sei doch angemerkt, daß ich den Wettbewerbs- teilnehmer Holger Rübsamen, Architekt BDA, beraten habe. Prämiert wurden wir nicht, wichtig war aber, daß sich während der Arbeit an diesem Projekt gezeigt hat, daß man das Stadtbad sehr gut unter Einbeziehung der denkmalwerten Substanz den modernen Anforderungen anpassen kann. Veränderungen am Äußeren sind dazu überhaupt nicht notwendig, allein eine Restaurierung und Renovierung würde dem Stadtbad wieder zu einem attraktiven Äußeren verhelfen. Im Inneren muß selbstverständlich etwas mehr geschehen, ein völliges "Auskern" ist hier aber absolut nicht nötig.

Seit 1987 versucht die Kortum-Gesellschaft den hohen Wert der Wiederaufbau-Architektur für die Geschichte Bochums zu vermitteln und zu verbreiten. Wir hoffen dabei weiter auf Erfolg, denn mit einer nachhaltigen Pflege dieser steinernen Zeitzeugen würde Bochum für Bochumer, aber auch überregional individueller, interessanter und anziehender.

Literatur:

- Hanke, Hans H.: Stadtplanung und Architektur im Wiederaufbau der Bochumer Innenstadt 1944 - 1960. In: Klüeting, Edeltraud, Hg.: Der Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg und die Probleme des Denkmalschutzes. Münster 1990, S. 147 - 176.
- Interministerieller Schulbauausschuß der Landesregierung Nordrhein-Westfalen, Hg.: Neue Schulbauten in Nordrhein-Westfalen. Köln 1961.
- Wieschemann, Paul Gerhard, Red.; BDA Bochum, Hg.: Bauen in Bochum. Bochum 1986. (Architekturführer im Ruhrgebiet Nr. 4)
- Hiekisch-Picard, Sepp, Red.; Stadt Bochum - Museum Bochum, Hg.: Ignatius Geitel 1913 - 1985. Katalog Bochum 1988.

Vor siebzig Jahren hätte - wären die Zeitverhältnisse günstiger gewesen - Bochum sein 600jähriges Stadtjubiläum begehen können. Aber die damaligen Umstände waren nicht dazu angetan, Jubiläen zu feiern. Denn noch waren die Wunden des Krieges von 1914/18 nicht vernarbt und die drückende Last des Versailler Vertrages von 1919 voll zu spüren.

Bochum vor 70 Jahren

Zurückgeblickt auf das Jahr 1921

Hans W. Bimbel

Geblichen aus "Kaisers Zeiten" aber war die noch immer bunte Palette der vielen staatlichen und kommunalen Zuständigkeiten, die größeren und kleineren "Territorien" zwischen Dortmund und Essen, Ruhr und Emscher. Gemeint sind die heute längst nicht mehr selbständigen Städte und Landgemeinden, Ämter und Kreise in diesem Raum.

Damals, 1921, war Bochum, kreisfreie Stadt seit 1876, noch umgeben von Gemeinden der Landkreise Bochum, Hattingen und Gelsenkirchen:

Doch schon fünf Jahre später, 1926, wandelte sich dieses buntscheckige,

allerdings historisch gefügte Bild, nicht unerheblich, wurde vereinfacht: Riemke, Bergen, Altenbochum, Weitmar und Hordel wurden nach Bochum eingemeindet, während Eppendorf, Höntrop, Westenfeld und Günnigfeld zum neuen Stadtkreis Wattenscheid kamen, und Eickel und Holsterhausen zusammen mit Wanne den ebenfalls damals aus der Taufe gehobenen neuen Stadtkreis Wanne-Eickel bildeten. Der Landkreis Gelsenkirchen, erst 1885 eingerichtet, wurde aufgelöst.

Nach weiteren drei Jahren wurde 1929 auch der Landkreis Bochum aufgelöst: Gerthe-Harpen, Laer und Querenburg kamen zu Bochum, desgleichen

Stadt	Landgemeinde	Amt	Landkreis
	Riemke	Hordel	Bochum
	Bergen	Hordel	Bochum
	Gerthe	Harpen	Bochum
	Harpen	Harpen	Bochum
	Altenbochum	Bochum-Süd	Bochum
	Laer	Bochum-Süd	Bochum
	Querenburg	Bochum-Süd	Bochum
	Stiepel	Blankenstein	Hattingen
	Weitmar	Weitmar	Bochum
	Eppendorf	Wattenscheid	Gelsenkirchen
	Höntrop	Wattenscheid	Gelsenkirchen
	Westenfeld	Wattenscheid	Gelsenkirchen
Wattenscheid	Günnigfeld	Wattenscheid	Gelsenkirchen
	Hordel	Hordel	Bochum
	Eickel	Eickel	Gelsenkirchen
	Holsterhausen	Eickel	Gelsenkirchen

Stiepel, denn der Landkreis Hattingen ging auf in dem neu errichteten Ennepe-Ruhr-Kreis.

Darüber hinaus wurden in die Stadt Bochum 1929 eingemeindet: die Gemeinden Langendreer mit einem Teil von Somborn, Querenburg und Werne aus dem aufgelösten Landkreis Bochum und Linden-Dahlhausen sowie der Ortsteil Sundern der Gemeinde Winz aus dem aufgelösten Kreis Hattingen (vgl. die Beiträge des Verfassers in den Bochumer Adressbüchern von 1984, 1985 und 1988/89).

1921 aber ging es noch ein wenig beengt zu auf Bochums Gemeindeflur. Denn die letzten überaus notwendig gewordenen Eingemeindungen waren noch immer die ersten geblieben. Grumme, Hamme, Hofstede und Wiemelhausen wurden bereits 1904 in das längst zu klein gewordene Stadtgebiet Bochums eingegliedert.

Bochum-Stadt - daneben gab es damals ja noch den gleichnamigen Landkreis - wies 1921 eine Gebietsfläche von 27,43 km aus, heute, seit 1975, sind es 145,38 Quadratkilometer.

Zu Beginn des Jahres 1921 zählte Bochum 151.704, zum Jahresende aber bereits 157.760 Einwohner. Eine Zunahme, die sich nicht allein u.a. aus dem Geburtenüberschuß, sondern auch aus einer erheblichen Zuwanderung ergab. Letztere war wohl auch eine Folge von Gebietsabtretungen, die das Reich und namentlich Preußen im Osten und Westen hinnehmen mußten.

Nicht so ausführlich für 1921, wohl aber für das darauffolgende Jahr (1922), liegen Einwohnerzahlen vor, die weiteren Aufschluß geben über die Bochumer von damals: Einwohner 1922: 159.060 (Frauen 76.494, Männer 82.566). Über deren

Religionszugehörigkeit erfahren wir - amtlich so veröffentlicht - daß der evangelischen 76.599, katholischen 76.441, jüdischen 1.173 und einer anderen Glaubensgemeinschaft oder keiner 4.887 angehörten.

Auf 1.000 Einwohner kamen 1921 33 Geburten, während es vor dem Krieg (1914) noch 36 und 1908 45 waren, 1917 aber, als Kohlrüben eine Delikatesse sind, nur 19. Abgenommen hatte aber auch die Zahl der Eheschließungen: 1921 heirateten noch 2.117, 111 weniger als im vorhergehenden Jahr; ein Jahr später waren es nur noch 1.979.

Für 1922 werden 33.668 Haushaltungen genannt, Menschen also mit einem Kochtopf, Herd und Schlafgelegenheit. Lebhaft war das Umziehen, der Zuzug und Abgang in Bochum, im Wechsel ihres Wohnsitzes begriffen waren 1921 insgesamt 28.026 Personen.

So hatte sich seit den Vorkriegsjahren durch den immerwährenden Zuzug und Fortzug alljährlich etwa ein Fünftel der Bevölkerung gewissermaßen erneuert. Besonders seßhaft waren sie also nicht, die "ollen Bochumer" in diesen Jahren.

Unverändert der Magistrat von Bochum, das Stadtreghment. Noch immer war - seit 1899 - Fritz Graff Oberbürgermeister. Zweiter Bürgermeister war seit 1919 Dr. Johannes Falk; er ging 1923 als Oberbürgermeister nach Bonn. Beide keine gebürtigen Bochumer. Den bekam die Stadt in ihrer jüngeren Geschichte erst wieder 1933 mit Dr. Otto Piclum.

Erheblich umgebildet in ihrer Struktur wurde 1919 aber die Stadtverordnetenversammlung, der "Rat". Erstmals gehörten ihm auch Frauen an, eine Errungenschaft der Revolution von 1918. In dem anfangs 66 Köpfe zählenden Gremium stellte die Zentrumspar-tei, CDV, die stärkste Fraktion, gefolgt von der SPD. Die nächste Wahl (1924) brachte auch die KPD ins Stadtparlament. Auf Anhieb schlug sie die Sozialdemokraten und kam sogar dicht an die Zentrumsleute heran. Aber 1921 war es eben noch nicht so weit. Da war auch sonst manches anders als heute. Bis auf die Preise. Die stiegen auch ständig.



Ein kleiner Artikel, der am 8.3.1958 in der WAZ Bochum erschien, hat neue Aktualität gewonnen: Vor 200 Jahren wurde mit dem Ausbau der Allee- bzw. Essener Straße begonnen.

200 Jahre alt.

Herzlichen Glückwunsch Alleestraße!

(hhh) Beendet wurde diese Baustelle eigentlich nie. Leider ist der Verfasser des hier unverändert wiedergegebenen Textes nicht genannt. Er veröffentlichte mit Beiträgen wie diesem eine sehr fachkundige Reihe unter dem Titel "Alt-Bochumer Straßen und Plätze".

Die Alleestraße

Als Verkehrszug ist diese Straße wahrscheinlich eine Ursache dafür, daß Bochum überhaupt existiert. Schon in vor- und frühgeschichtlicher Zeit verlief hier ein Weg von Ruhrort über Essen, Steele nach Bochum und weiter zum eigentlichen Hellweg, der bei Dortmund erreicht wurde. Die trockenen Höhen zwischen Emscher und Ruhr wurden auf dieser Route geschickt ausgenutzt; bei Bochum wurde sie von anderen ebenso alten Verkehrswegen gekreuzt, die aus dem Bergischen kamen und weiter nach Norden ins Münsterland führten. Es hat die größte Wahrscheinlichkeit, daß diese Straßenkreuzung auch als besonders günstig für eine Reichshofanlage angesehen wurde.

Früher ein Feldweg

In Vorväter Tagen war es freilich nur ein mehr oder weniger tief ausgefahrener Feldweg, den man betrat, wenn man aus dem Bongardtor an der jetzigen Kreuzung Kortum- und Bongardstraße kam. Essendische Straße nannte man diesen Weg, der trotz der verschiedenen Hohlstellen und großen Schwierigkeiten idden Tälern der Bodenwellen, die bei Regenwetter rasch

versumpften, lebhaften Verkehr gesehen haben muß. Hier zogen die Fuhrwerke, die aus dem Bergischen und durch das Butenbergstor in die Stadt kamen, weiter nach Essen und zum Rhein. Und die bergischen Schmiede waren "rege wie Merkur".

Seit 1791 "Kunststraße"

1791 wurde deshalb diese Straße zu einer "Kunststraße" ausgebaut. Nach der Chaussee Crengeldanz - Bochum war es die zweite ihrer Art. Das Jahr 1791 bedeutete allerdings nur das des Baubeginnes. Mit den Bochumern hatte der Freiherr vom Stein wegen dieser Straße seinen großen Ärger, denn sie weigerten sich, die auf die Stadt entfallenden Steine zum Straßenbau anzufahren, weil es in der ganzen Stadt nur sechs Pferde gäbe. Trotz der Bochumer Weigerung aber wurde 1794 die Straße bis Steele, genau gesagt bis zur Grenze vor Steele, abgenommen, dann wurde sie "ausländisch". Das Stift Essen war damals noch ein selbständiger Staat.

Posthaus mit Stahlschmelze

Durch Gärten in der Nähe der Stadt und dann durch Felder führte dieser Straßenzug. 1829 kaufte der Postmeister Ecker die Grolmannschen Ländereien und ließ an der Essendischen Straße ein neues Posthaus mit Stallungen für 60 Pferde errichten. Die neue Zeit kündigte sich an. 1842 gründete Jacob Mayer an der gleichen Straße seine Stahlschmelze, aus der 1854 der Bochumer Verein wurde. Um 1855, mit dem ersten großen "Boom" der

Ruhrwirtschaft, dehnte sich die Besiedlung über die alte Stadtgrenze auch hier nach Westen aus. 1864/65 wurde der Grund zur Kolonie Stahlhausen gelegt. Man sprach in jener Zeit noch vom "Dorf", fern von der Stadt und auch ziemlich entfernt von der Fabrik lag Stahlhausen ganz in ländlicher Umgebung. Aber gerade in dieser Richtung ging nun die Ausbreitungstendenz, 1885 bereits war alles Gelände bis zur Bessemerstraße aufgeschlossen und bebaut, um die Jahrhundertwende war oder wurde Stahlhausen ganz von der wachsenden Stadt eingeschlossen.

Seit den 50er Jahren

Den öfters bespöttelten Namen Alleestraße, der eigentlich Straßenstraße bedeutet, gibt es seit den 50er Jahren für das Stück zwischen Stadt und Engelsburg, der weitere Straßenzug blieb die Essener Straße. An der Alleestraße aber lagen wichtige repräsentative Gebäude, die Post, das Bergamt, die Bergschule, schließlich die sich immer mehr ausbreitende "große Fabrik". Auch das Rathaus, das aus dem Hotel Kaiserlicher Hof erstellt wurde, lag an dieser Straße, heute heißt die Stelle Rathausplatz. Im Kriege hat gerade diese Straße, die einen Teil ihrer öffentlichen Gebäude bereits vorher zugunsten großzügiger Neubauten an anderer Stelle (Bergschule) verloren hatte, schwere Zerstörungen erlitten. Aber wenn auch noch nicht alle Lücken geschlossen sind, so ist sie heute doch bereits wieder schöner und großzügiger neu erstanden, als sie vordem war.

Die "Geschichte der Stadt Bochum" von Franz Darpe, das 800-Seiten-Grundlagenwerk sämtlicher ernsthafter Bochum-Forschung in Mittelalter und Neuzeit, ist seit viele Jahrzehnten bei den Verlagen und im Buchhandel vergriffen, und nur seltenes Finderglück, fast immer gepaart mit einem sehr hohen finanziellen Einsatz, vermochten - hatte man "ihn" nicht geerbt - antiquarisch zu "einem echten Darpe" zu verhelfen.

"Darpe in Sicht !"

Die Bochumer Antiquariat GmbH und die Kortum-Gesellschaft Bochum e.V. geben, um diesen "Notstand" zu beheben, das Zentralwerk der Bochumer Geschichte im Herbst dieses Jahres als Neudruck heraus, damit "der Darpe" endlich wieder vorliegt, wenn in Bochum, in Westfalen und anderswo im kommenden Jahr an den 150. Geburtstag von Franz Darpe erinnert werden wird.

Die "Bochumer Zeitpunkte" bringen als Information und Anregung den Einführungstext zur Darpe-Neuaufgabe als Vorabdruck:

Einführung

Als Franz Darpe am 1. Juli 1894 das sechste und letzte Stück seiner "Geschichte der Stadt Bochum" vorlegte, kam sein Werk gleichzeitig auch als Gesamtausgabe heraus, als Veröffentlichung "aus einem Guß".

Darpes "Geschichte der Stadt Bochum" war vom Schuljahr 1887/88 bis zum Schuljahr 1893/94 in sechs Einzellieferungen jeweils als Beilage zu den Jahresberichten des Bochumer Städtischen Gymnasiums erschienen, gedruckt bei Wilhelm Stumpf in Bochum.

Die Reihenfolge der sechs Lieferungen - Textteil Mittelalter, Urkundenbücher Mittelalter und Neuzeit, Textteile Neuzeit A bis C - wurde zum Teil durch "gehäufte anderweitige Berufungsarbeiten" bestimmt, wie Darpe im Vorwort zur zweiten Lieferung einräumt, geht er doch gleichzeitig seinem Hauptberufe als 1. Oberlehrer am Städtischen Gymnasium in Bochum nach.

Erst die bei Adolf Stumpf erschienene Gesamtausgabe von 1894, nach der

dieser Nachdruck besorgt wurde, realisiert die ursprünglich geplante Abfolge: Textteile Mittelalter und Neuzeit, Urkundenbücher Mittelalter und Neuzeit.

Franz Darpe ist mit diesem grundlegendem Werk zum Nestor der Bochumer Geschichtsschreibung geworden, und es ist gar nicht vorstellbar, daß in der Zukunft ihm jemand diesen Ehrentitel streitig machen könnte.

Dabei war Darpe kein gebürtiger Bochumer. Er entstammte einer alteingesessenen Bürgerfamilie aus Warendorf im Münsterland, wo er am 25. September 1842, als Sohn des Friedrich Christian Darpe - Küster und Organist an St. Laurentius zu Warendorf - und dessen Ehefrau, Maria Magareta Elisabeth, geb. Pöhlmann, geboren wurde. In seiner Heimatstadt besuchte er nach der Volksschule das Gymnasium Laurentianum (gegründet 1329), studierte an der Königlichen Preußischen Akademie in Münster Altphilologie und Geschichte, promovierte am 8. August 1865 mit dem höchsten Prädikat "summa cum laude" zum Doktor der Philosophie und legte am 1. Februar 1866 die Lehramtsprüfung ab. Lehramtsanwärter war Darpe an der wohl ältesten Schule weit und breit, dem altehrwürdigen Gymnasium Paulinum in Münster (gegründet 797) und zwar in den Jahren 1866 und 1867. In der Folgezeit ging er für etwa 1 1/2 Jahre als Hauslehrer nach Berlin und arbeitete von 1868 bis 1883 als Lehrer bzw. Oberlehrer am Gymnasium Dionysianum in Rheine (gegründet 1658).

Vom Herbst 1883 bis zum Herbst 1896, runde 13 Jahre lang, wirkte Franz Darpe in Bochum. Und hatte er sich in seiner Rheiner Zeit intensiv mit der Geschichte von Rheine und Um-

gebung befaßt - diese Arbeiten zogen sich noch spürbar in die Bochumer Zeit hinein -, so befaßte er sich, als er Bochum schon verlassen hatte, in seiner Coesfelder Zeit, noch ausgesprochen intensiv mit Bochum und seiner Region.

Es stellte sich die Frage, warum Darpe Bochum verließ, eine Wirkungsstätte, die ihm Anerkennung und Genugtuung lebenslang gesichert hätte. Ein undatiertes Lebenslauf, der offensichtlich 1895 oder 1896 mit einer Bewerbung auf eine Direktorenstelle an einem nicht näher bezeichneten Gymnasium in Verbindung gebracht werden muß, gibt die Antwort (Stadtarchiv Bochum, Nachlaß Darpe, 14): der erfolgreiche Darpe hatte mehrfach ausgesprochenes Pech bei seinen Bewerbungen. Die erste zerschlug sich, da ihn sein Bochumer Gymnasium nicht fristgerecht freigeben konnte; eine weitere Bewerbung - Darpe war schon von allen entscheidenden Stellen designiert - platzte, weil die Statuten des ausersehenen Gymnasiums einen geistlichen Herrn als Schulleiter forderten, und schließlich in Bochum konnte der Katholik Darpe nicht seinen katholischen Direktor im Amte beerben, da die hiesigen Statuten bei Direktionswechsel auch einen Konfessionswechsel verlangten... So kam es, daß der inzwischen bereits zum Königlichen Gymnasial-Direktor beförderte Professor Doktor Darpe unsere Stadt verlassen mußte, um andernorts, im "gutkatholischen" Coesfeld, Direktor des dortigen Gymnasiums Nepomucenum (gegründet 1627) zu werden.

Es fällt auf, daß Franz Darpe, ein historisch außergewöhnlich gebildeter und interessierter Mann, überall dort, wohin er berufsbedingt verpflanzt wurde, an Ort und Stelle nach historischen Wurzeln suchte. Es liegt wohl auf der Hand, daß er stets seine persönliche Identität mit der historisch gewachsenen Identität seines jeweiligen Umfeldes zu verbinden bemüht war.

So verwundert es gar nicht, daß Darpe auch in Coesfeld, seiner letzten Wirkungsstätte, ein Urkundenbuch (1908) und eine kurzgefaßte Stadtgeschichte (1909) erstellte. Lediglich in seiner Geburtsstadt Warendorf, über die Darpe nicht geforscht und publiziert



(Foto: Stadtarchiv Bochum)

hat, beklagt man den Umstand, von Darpe nicht bedacht worden zu sein.

Unvergessen bleiben - neben vielen anderen Publikationen Darpes zum Beispiel auch die Geschichte des Münsterlandes und der Grafschaft Mark - die "Geschichtlichen Einleitungen" und die Begleittexte zu folgenden Bänden von Ludorffs Bau- und Kunstdenkmälern Westfalens:

- Kreis Bochum-Stadt (1906),
- Kreis Bochum-Land (1907),
- Kreis Gelsenkirchen-Land (1908),
- Kreis Gelsenkirchen-Stadt (1908),
- Kreis Hattingen (1909),
- Kreis Hagen-Stadt (1910),
- Kreis Hagen-Land (1910),
- Kreis Witten-Stadt (1910).

Erst zwei Jahre nach Darpes Tod - er verstarb am 24. April 1911 - erschien in dieser Reihe noch sein Band "Kreis Coesfeld" (1913).

Ein Blick auf die - mit Ausnahme des erst 1860 gegründeten Bochumer Gymnasiums - stets weit zurückreichenden Gründungsjahre all der tradi-

tionsreichen Schulen, an denen Darpe als Schüler, Lehramtsanwärter, Lehrer, Oberlehrer oder Direktor tätig war, läßt vermuten und erwarten, daß ein dort heimischer und nach außen hin so erfolgreicher Lehrer auch zur Schule schlechthin, zu den guten Traditionen des Lehrerstandes und dessen fruchtbringendem Verhältnis zu einer als Zukunftsträger begriffenen Schülerschaft eine ungebrochene und von Grund auf positive Einstellung gehabt haben muß. Leider ist über den Pädagogen Darpe, sein Verhältnis zu Kollegen und vor allem zu seinen Schülern, über sein Wirken in den

Klassen kaum etwas geschrieben worden, zu breiten Raum nimmt stets die Würdigung des Historikers Darpe ein.

Eine andere Facette seines schulischen Wirkens hingegen ist durchaus bekannt und in manchen Einzelheiten überliefert: Darpe war Mitbegründer und über 27 Jahre hindurch - bis zu seinem Tode - der Vorsitzende des Philologenverbandes von Westfalen, wodurch er sich als herausragender Vertreter seines Berufsstandes beachtliche Verdienste und bleibende Anerkennung erwarb.

Im Stadtarchiv Bochum, das eine Reihe nachgelassener Dokumente aus Darpes Leben verwahrt, befinden sich aus seiner Bochumer Zeit - neben dem schon genannten Lebenslauf - einige weitere interessante Originale:

- die Ernennungsurkunde zum 1. Oberlehrer am Gymnasium in Bochum (heute Gymnasium am Ost-ring) durch das Gymnasial-Curatorium zu Bochum vom 19. Juni 1883 (NL Darpe 10);

- die Verleihungsurkunde zum Professoren-Patent durch den Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Gohler, Berlin, 14. März 1885 (NL Darpe 11);
- das Zeugnis über die Verleihung des Roten Adler-Ordens 4. Klasse durch die Generalkommission in Angelegenheiten der Königlich Preußischen Orden, von Kauch, Berlin, 18. Dezember 1891 (NL Darpe 12);
- die Benachrichtigung über die Verleihung des Ranges der Räte 4. Klasse durch Kaiser und König Wilhelm II., vom Königlichen Provinzial-Schul-Kollegium zu Münster, 27. April 1893 (NL Darpe 13);
- die Ernennungsurkunde zum Königlichen Gymnasial-Direktor durch Kaiser und König Wilhelm II., Berlin, 27. Mai 1896 (NL Darpe 15).

In die Bochumer Wirkungsphase Franz Darpes, die - wie unschwer zu erkennen ist - begleitet war durch hohe Ehrungen und mannigfache Anerkennung der beruflichen und außerberuflichen Qualifikationen, fielen die gründlichen Studien, die Darpe der Aufarbeitung der Bochumer Geschichte gewidmet hat. Als erstem gelang ihm, aufbauend auf den Arbeiten seiner Vorgänger in der Bochumer Geschichtsschreibung - Darpe selbst nennt Kortum, von Steinen und Greve-, "die Heranziehung des gesamten, in Staats- und Stadt-, Guts- und Pfarrarchiven sowie in den Kindlingerschen Manuskriptbänden vorhandenen reichen Urkunden- und Aktenmaterials". Es darf angenommen werden, daß Darpe das seinerzeit bekannte Quellenmaterial erschöpfend aufgespürt und kompetent genutzt hat, und da er auch Urkunden und Akten teils bearbeitet, teils in seinen Urkundenbüchern abgedruckt hat, die durch die Weltkriege unseres Jahrhunderts oder durch andere Umstände verlorengegangen sind, kommt seiner "Geschichte der Stadt Bochum" stellenweise bereits selbst Quellencharakter zu.

Ein interessanter Punkt bedarf der klärenden Erläuterung: neben einer Tafel mit alten Bochumer Siegeln gab Darpe seinem Werk einen Stadtplan bei, zu dem er im Vorwort zur Gesamtausgabe von 1894 folgendes aus-

führte: "Die beigelegte Ansicht der Stadt Bochum aus der Zeit um 1700 ist, da die Beschaffenheit des Originals eine Vervielfältigung ausschloß, durch eine Abzeichnung des Originalbildes gewonnen ...".

Hier irrt Darpe, denn jeder Kundige (von heute!) sieht sofort, daß bei dieser "Ansicht der Stadt Bochum aus der Zeit um 1700" Kortums selbstgefertigter Stadtplan von 1790 die Vorlage war.

Darpe hat folglich den Originalplan Kortums von 1790 nicht gekannt; das wirkliche Original wurde - wie Höffken 1924 in "Die Heimat" (Heft 8) berichtet - vom Direktor des Bochumer Stadtmuseums und späteren ersten Bochumer Stadtarchivar, Bernhard Kleff, um 1920 "in den Auslagen eines kleinen Buchbinderladens entdeckt und für die Stadt erworben" (S.200). Erstveröffentlicht wurde das Kortumsche Original in der gleichen Zeitschrift (S. 203), die mehrere Beiträge zu Kortum - in Erinnerung an dessen 100. Todestag - enthält. Darpe hat für sein Werk eine Abzeichnung einer Abzeichnung anfertigen lassen, die falsch datiert war. Seine Vorlage war ohne jeden Zweifel eine ebenfalls im Bochumer Stadtarchiv vorhandene Abzeichnung des Kortumplans von 1790, deren unstimmgige Bezeichnung Anlaß für Darpes irrümliche Datierung war. Der Plan selbst hat die Abmessungen 38,3 cm x 31,3 cm und ist nicht koloriert; ausgeführt wurde die Abzeichnung mit sepiabrauner Tinte, an einigen Stellen scheinen Korrekturen oder Ergänzungen mit schwarzer Tinte vorgenommen zu sein. Der Plan ist auf Karton aufgezogen und durch zwei Linien umrandet. Unter dem Plan steht in kalligraphischen Lettern - im Stil der Zeit um 1860 - zu lesen:

"Plan der Stadt Bochum aus dem Ende des 17. Jahrhunderts
Geschenk des Herrn Theodor Cramer".

Richtig wäre natürlich die Einordnung in das Ende des 18. Jahrhunderts (1790) gewesen, und es ist festzuhalten, daß die Datierung "1790" im Originalplan Kortums eindeutig und gut lesbar ist. Auch diese Tatsache spricht ohne weiteres dafür, daß Darpe nur die falsch datierte Abzeichnung aus dem Besitz des Bochumer Tabakfabrikanten Cramer, nicht aber Kortums Original kannte.

Leider ist der Originalplan, dieses wichtige Unikat aus der Hand Kortums, das er seiner Stadtgeschichte von 1790 beigegeben hatte, nach dem 2. Weltkrieg verlorengegangen.

Für das Studium der mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte Bochums und seines Raumes ist Darpes "Geschichte der Stadt Bochum" unentbehrlich und - auch in der Zukunft - durch nichts zu ersetzen. Dieser Satz gilt uneingeschränkt für das gesamte Mittelalter und für die Neuzeit bis ca. 1840. Die folgenden 50 Jahre bis zu Herausgabe des Gesamtwerkes (1894) - von Darpe als die "jüngste" Zeit bezeichnet - hat er "nur in einer Übersicht über die Entwicklung der gesamten Verhältnisse" behandelt, was seinen Grund in der geringen historischen Distanz wie auch in dem stark eingeschränkten Zugriff auf damals noch laufende Aktenvorgänge gehabt haben dürfte.

Festzuhalten bleibt also, Darpes "Geschichte der Stadt Bochum" ist vor ca. 100 Jahren entstanden, sie ist und bleibt die Materialgrundlage sämtlicher Bochumerforschung, die über unser Jahrhundert zurückgreift, und sie umfaßt - in gültiger Weise - die bekannte Bochumer Geschichte, aufgenommen sind die letzten 150 Jahre. Diese spürbare Lücke füllt zum Teil das verdienstvolle Werk von Karl Brinkmann, "Bochum - Aus der Geschichte einer Großstadt des Ruhrgebiets" (1. Auflage, Bochum 1950). Doch auch Brinkmanns Werk hat selbst in der 2., aktualisierten Auflage von 1968 - seine eindeutigen Grenzen, die in der Hauptsache aus den mangelhaften Erkenntnismöglichkeiten der Nachkriegszeit, die die verschiedensten Ursachen hatten, resultieren. So bleibt zu hoffen, zu wünschen und zu fordern, daß in absehbarer Zeit Brinkmanns Werk - als notwendige Ergänzung zu Darpe - (vor allem für die Jahre ab 1933) gründlich überarbeitet und fortgeschrieben werden wird.

Eine abschließende Bemerkung zu Darpe: die Arbeit mit seiner "Geschichte der Stadt Bochum" als dem zentralen Werk der Bochumer Geschichtsschreibung könnte noch effektiver sein, stünde ein ungehindert zugänglicher Registerband zur Verfügung. Glücklicherweise existiert ein

"Namens-, Orts- und Sachregister für Franz Darpes Geschichte der Stadt Bochum - mit Urkundenbuch - erschienen zu Bochum 1888-1894, erstellt von Synodalarchivpfleger Wolfgang Werbeck, Bochum, 1979".

Dieser DIN-A-4-Band ist ein differenziertes, leistungsstarkes Register. Es wurde mit einem kaum vorstellbaren Arbeitsaufwand durch den Bochumer Superintendent a.D. W. Werbeck, der selbst ein hervorragender Kenner der Materie ist, geschaffen, "als Manuskript vervielfältigt und herausgegeben durch das Stadtarchiv Bochum".

Dieser Registerband hat aber nicht weniger als 353 einseitig bedruckte Blätter und ist nur in denkbar geringer Stückzahl - die Auflage betrug vermutlich weniger als 20 Exemplare - hergestellt worden und entsprechend kaum verfügbar. Ein auch die Rückseiten nutzender, leicht verkleinerter Nachdruck des Werbeck-Registers zu Darpe ist geplant und mit einem Umfang von 180 Seiten realisierbar. Es ist das Anliegen der Herausgeber, der Bochumer Antiquariat GmbH - hervorgegangen aus der bekannten Bochumer Buchhandlung Hengstenberg - und der Kortum-Gesellschaft Bochum e.V. - Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz -, daß der Werbecksche Registerband als stadthistorisches Desiderat ersten Ranges so schnell wie möglich dem Nachdruck von Darpes "Geschichte der Stadt Bochum" zur Seite gestellt werden soll, damit dieses endlich wieder verfügbare Zentralwerk der Bochumer Geschichtsschreibung auch optimal genutzt werden kann.

Während Darpe seinem 800-Seiten-Werk an Abbildungen nur eine Siegeltafel und einen Stadtgrundriß beigegeben hat - den früher oft fälschlich als Bochum eingeschätzten Merianstich "Böckhem" weist er zu Recht als Darstellung der Stadt Bekum im Stift Münster zurück -, haben sich die Herausgeber des Darpe-Nachdrucks entschlossen, diesen durch den Zyklus von 19 Abbildungen unserer Stadt aus Darpes letzten Bochumer Jahren in einem Anhang zu ergänzen. Die zweite Abbildung stellt übrigens das Gymnasium dar, Darpes langjährige Wirkungsstätte.

Unter dem Titel "Album von Bochum" (Original in der Sammlung des Ver-

fassers) erschienen im hiesigen Verlag von C.Mönnigfeld zwischen 1895 und 1898 im ganzen 18 Abbildungen von Bochumer Gebäuden und eine Übersichtsdarstellung des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation. Erstellt und gedruckt wurden die Lithographien beim ortsansässigen Verlag von Wilhelm Stumpf. Diese Bilderfolge ist von beachtlicher Qualität und wird in dieser Ausgabe erstmals vollständig veröffentlicht.

Möge der Bilderzyklus, zu dem in seiner künstlerisch-gestalterischen Geschlossenheit und seiner historisch-atmosphärischen Darstellungsleistung gültige Alternativen nicht bekannt sind, eine tragfähige Brücke bilden zwischen dem Leser und Betrachter von heute und Bochums großem Geschichtsschreiber - Franz Darpe.

Eberhard Brand
Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.

Dies ist kein kleiner Beitrag zur "Steuerlüge", hier wird klar gesagt, was Sache ist.

"Steuerreform" und Steuerrebellion im alten Bochum

(hwb) "Die Akzise in die Clevische Städte und Märkische Städte inclusive Soest sollen bleiben ... Ich deklariere hiemit, daß (ich) alle, die gegen die Akzise gesprochen, geschrieben, absonderlich gegen votiert, vor Schelme, Hundsfötter, Ignoranten, Ben-Hasen, Tage-Diebe, unnütze Brodfresser halte".

Antwort Friedrich Wilhelm I., Preubens König von 1713-1740, am 28. August 1715 auf die Proteste der Städte gegen die erneute Einführung der landesherrlichen Steuer (Akzise). Zu den zahlungsunwilligen Städten in der Grafschaft Mark gehörte damals auch Bochum.

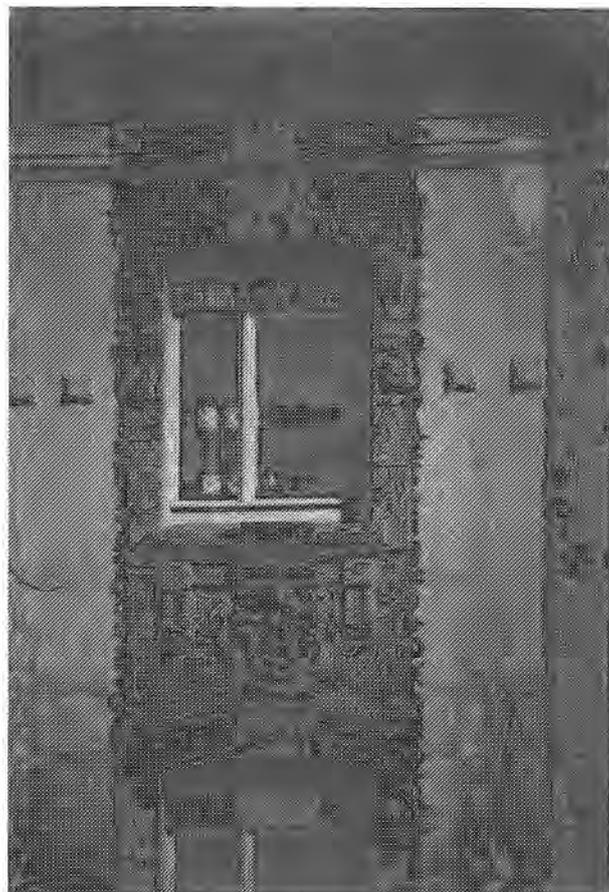
Hingeschaut



(hhh) Die Stadt lebt und verändert sich ständig. Das ist nicht neu und meist nicht große Artikel oder große Aufregungen wert. Aber viele reizende kleine Beobachtungen kann man dennoch machen.

Von "Pennern" behütet

Das Tusculum in Bochum-Linden, das 1860 erbaute klassizistische Wohnhaus des verdienstvollen Arztes und Dichters Dr. Ferdinand Krüger, wird mit seinem Park offiziell als hochrangiges Baudenkmal gehandelt. Seine Erhaltung haben Bürgerinitiativen durchgesetzt. Nichtsdestotrotz wurde ein Jugendstilanbau bereits abgerissen, Fenster und Türen am Haus stehen offen und der Verfall schreitet rüstig fort. Einige Menschen ohne ständigen Wohnsitz finden es hier immerhin gemütlich und hüten noch das Haus.



Kunst am Bau

Der Künstler Detlef Vordenbäumen, Bochum, hat für die Baufirma Hackert in Bochum-Grumme, Josefinenstr. 103 eine Häuserfassade gestaltet. Die verhaltene Jugendstilarchitektur ist von ihm mit kleinstrukturierten Formen in vorwiegend Blau überzogen worden. Ein Baum vor dem Haus an der Grummer Kirche belebt das reiche Ornament mit Licht und Schatten und gibt im Lauf des Jahres unterschiedliche Perspektiven des Kunstwerkes frei. Eine puristische Denkmalpflege ist das nicht, dafür aber endlich einmal etwas Neues an einem sonst nicht sehr bemerkenswerten Haus. Wir freuen uns auf die Diskussion.

Hammer und Buch

Am 1. Mai 1854 eröffnete Johann Joachim Schlegel im alten Haus Hasselkuss seine Brauerei, zum 105. Jubiläum wurde eine Keramik an der Gründungsstelle montiert. 1980 wurde die Brauerei geschlossen und später abgerissen - mit Ausnahme des denkmalwerten Siloturms von 1926 nebst Sudhaus. Seit 1991 schmückt nun das Bochumer Buch den Turm. Der richtige Blickwinkel vermittelt heute ein "Geschichtsbild" vom Turm mit beiden Wappen: Den Küferhämmer (Schlegel) der Brauerei und dem Bochumer Buch mit dem Märkischen Balken, der an die Eingemeindung Wattenscheids im Jahre 1975 erinnert.



Hübsch geworden

Nach unendlich langem Hin und Her ist an der Bergstraße eine der schönsten Villen restauriert und renoviert worden. Hier durften unsere Denkmalschützer wieder einmal zeigen, was sie können, wenn Sie dürfen.



Trennende Brücke

Der Tierpark Bochum hat eine neue Brücke erhalten, die alte Unterführung war lange unzumutbar geworden. Statt aber nun die sehr wichtige, von Prof. Karl Elkart 1911/12 inszenierte Sichtachse Bismarckturmplatz - Tierparkrestaurant ungestört zu lassen, verbarrikadierte man sie durch die massive Betonkonstruktion der Brücke mit großflächigen Brüstungsfeldern. Eine leichtere und transparente Konstruktion wäre sicherlich möglich gewesen. Es ist traurig, daß der lebenswerte Tierpark immer mehr Stadtpark vernichtet.

"Fenster sind die Augen des Hauses"

Das Gebäude gehört zu den bedeutenden Bauten der Fünfziger Jahre, es wurde als Verwaltung der "Ruhrstickstoff" 1954-1957 nach Plänen der renomierten Architekten G. Graubner und E. Topp aus Hannover errichtet. Gerhard Graubner entwarf in Bochum auch das 1953 vollendete Schauspielhaus und die Kammerspiele von 1966. Die drei Bauten sind durch ihre Anordnung um den Rasenplatz sowie durch die Verwendung des Klinkers und des Kupferblechs qualitativ aufeinander bezogen. Das Finanzamt-Süd wurde kürzlich renoviert. Das Gebäude ist durch die neuen Fenster kaum verändert worden. Das empfindliche optische Gefüge des Ensembles blieb bewahrt, weil man die Aufteilung der Scheiben und die Stärke der Rahmenprofile wieder aufnahm. Viele Bauherren behaupten, so etwas ginge nicht: Jetzt gibt es ein gelungenes Gegenbeispiel.



Endlich auch im Geiste erlegen

Das Löwendenkmal an der Schillerschule wurde in den letzten Jahren durch Provokationen erfreulich friedliebender Jugendlicher zu stark verbraucht sowie von jugendlichen Neonazis dumm dreist mißbraucht. Der Spruch zur Dolchstoßlegende am Denkmal war dafür der Anlaß: "Der Überzahl erlegen, im Geiste unbesiegt". Nun läßt der neue Kommentar am Monument hoffentlich keine Zweifel mehr über die heutige Auffassung des Monuments und seine unbezweifelbare Existenzberechtigung als Denkstein offen: "Dieses Denkmal - errichtet 1928 zur Verherrlichung des Heldentodes und des Krieges - ist uns heute Mahnung zur friedlichen Verständigung unter den Völkern". Zu bunt kann es dem alten Leo jetzt auch nicht mehr werden, ist ihm doch der neue geschmeidige Glanz seines Äußeren durch einen abwaschbaren Schutzanstrich verliehen worden.

Medienplatz

(hwb/hhh) An erstaunlich vielen Orten wird zu Bochum geschrieben, den Überblick zu behalten, ist wahrscheinlich nicht möglich. Immerhin lohnt sich der Versuch, die Veröffentlichungen zu nennen, die bei einiger Aufmerksamkeit auffielen. Für aktuelle Literaturhinweise und Buchbesprechungen sind wir dankbar.

Bausch, Hermann Jos.

Von der rathäuslichen Verfassung zum preußischen Magistrat. In: Högl, G.; Schilp, Th.; Hg.: Hörde. Beiträge zur Stadtgeschichte. 650 Jahre Stadtrechte 1340 - 1990. Dortmund 1990, S. 28 - 55. (Veröffentlichung des Vereins zur Heimatpflege e.V.)

Berghaus, Peter

Der Münzschatz von Querenburg in der Bochumer Universität. Bochum 1990. (Kleine Hefte der Münzsammlung an der Ruhr-Universität Bochum H. 12/13) // Der mittelalterliche Münzschatz von ca. 1448 wurde 1966 beim Bau der RUB entdeckt. Die Münzen werden hier im Einzelnen und in ihrem Zusammenhang mit der Geschichte Westfalens beschrieben.

Beyme, Klaus v., Durth, Werner, Gut-schow, Niels, Nerdinger, Winfried, Topfstedt, Thomas, Hg.

Neue Städte aus Ruinen. Deutscher Städtebau der Nachkriegszeit. München 1991. Darin: Hanke, Hans H. : Bochum - Glückauf zur neuen Stadt. // Die städtebauliche Entwicklung der Zeit des Wiederaufbaus und der Urbanität (1945-1970) am Beispiel von achtzehn ost- und westdeutschen Großstädten.

Bimbel, Hans W.

Amt Gerthe im Landkreis Bochum (Westfalen) 1926-1929. Daten und Ereignisse, Bochum 1991 // Unverkäuflicher Privatdruck, der aber im Stadtarchiv vorhanden ist. Braun-Druck, Bochum.

Brämer, Helmut, Hg.

Ein Abendgruß meiner lieben Gemeinde. Chronik der Gemeinde Harpen und "Der Hellweg" von Pfarrer Wilhelm Rosenbaum. Bochum 1990. // Verlag Peter Kracht, Bochum-Werne.

Dengel, Wolfgang, Lill, Birgit ; HBV-Bezirksverwaltung Bochum/Witten, Hg.

40 Jahre Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen in Bochum. Bochum o.J. (1991).

Friedemann, Peter; Hausmann, J.; Heinevetter, E., Geschichtswerkstatt im Bochumer Kulturrat, Hg.

Philipp Sommerlad. Vom "Hessebub" zum "Bochumer Jungen". 70 Jahre sozialistische Bewegung in Bochum, 1878-1948. Essen 1990.

Hanke, Hans H.

Stadtplanung und Architektur im Wiederaufbau der Bochumer Innenstadt 1944-1960. In: Klüeting, Edeltraud, Hg.; Bußkamp, Barbara, Red.: Der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und die Probleme des Denkmalschutzes. Münster 1990, S. 147-177. (Veröffentlichung des Westfälischen Heimatbundes)

Hanke, Hans H.

Wie ein früher nicht bewohntes Land? Mittelalterliche Bauten im westfälischen Ruhrgebiet und die amtliche Denkmalpflege. In: Ruhrlandmuseum Essen, Katalog: Mittelalter im Ruhrgebiet. Bde. I, II. Essen 1990, S. 294 - 299.

Konegen, Norbert, Hanke, Hans H., Hg.

Bochum zu Fuß. Hamburg 1991. // Der VSA-Verlag in Hamburg hat Bochum in seine verbreitete "... zu Fuß" - Reihe aufgenommen. Die Zielsetzung war ein "Alternativer Stadtführer". Geboten werden 11 historisch fundierte, gegenwartsbezogene, neugierige Rundgänge durch die meisten Bochumer Stadtteile sowie etliche übergreifende Artikel von 14 Autorinnen und Autoren.

Kortum, Karl Arnold

Nachricht vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum. Jubiläumsnachdruck zum 200jährigen Erscheinen der Erstausgabe. Wilbertz, Gisela, Claas, I., Seeboldt, Gustav, Bearb.; Wagner, Johannes Volker; Hg. Bochum 1990.

Kreuzer, Clemens, Hg.

Bauernzeit und Bergmannszeit in Bochum-Ost. Geschichte und Geschichten Berichte und Dokumente ... von Langendreer, Werne, Laer, Ümmingen und Havkenschied. Bochum 1990. // Verlag Pöppinghaus, Bochum-Langendreer.

Kunsthalle Darmstadt, Hg.

Industrielandschaft. Das Bochum-Projekt. Katalog zu den Ausstellungen in der Jahrhunderthalle 1991, Frankfurter Hof Mainz 1991, Kunsthalle Darmstadt 1992. Darmstadt 1991. // Darin Beiträge von H.Ahuis (Bochum), W.Durth (Mainz), K.Ganser (IBA), H.Grebing (RUB), M.Klinkner, I.Krau, P.Lörincz, U.Robeck, Th.Sieverts (IBA) zum Gelände des Bochumer Vereins an der Alleestraße.

Schmidt, Erika

Der Bochumer Stadtpark und sein städtebauliches Umfeld im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Revision von Werturteilen über den typischen deutschen Stadtpark des 19. Jahrhunderts. Bde. I, II. Diss. Universität Hannover, Fachbereich Landespflege 1988 // Die für unseren Stadtpark zentrale Veröffentlichung blieb weitgehend unbeachtet. Leider ist die lesenswertere Arbeit nur in der geringen Auflage eines Dissertationsdruckes erschienen und wohl nur im Stadtarchiv einsehbar oder an der Uni Hannover bei Erika Schmidt zu bestellen (ca. 70,- DM).

Schwarze, Paul, Fa.

Festschrift: Hundert Jahre zwischen Himmel, und Erde. Zur Geschichte des Handwerks und eines Handwerksbetriebes im Bochumer Norden, 1890 - 1990. Bochum 1990. // Verlag Pöppinghaus, Bochum-Langendreer.

Steinborn, Vera / Westfälisches Industriemuseum, Hg.

Arbeitergärten im Ruhrgebiet. (Kleine Reihe des Industriemuseums Nr. 5) // Anregender Überblick über die Geschichte des Arbeitergartens - nicht des Schrebergartens! - im Ruhrgebiet bis in die Gegenwart mit einigen Bildbeispielen aus Bochum.

Werbeck, Wolfgang

Acht Vorträge über die Geschichte des Kirchenkreises Bochum. Bochum 1990. (Veröffentlichungen des Synodalarchivs Bochum, H.1)

Werne

Im Sessel und am Tisch durch Werne

(pk) Beim diesjährigen 24. Evangelischen Kirchentag stand der "Brennpunkt" in Werne unter dem Thema: "Bochum-Werne - Ein Stadtteil verändert sein Gesicht".

Bei der Veranstaltungsvorbereitung bildeten sich u.a. zwei Gruppen interessierter Bürgerinnen und Bürger, die sich in besonderer Weise mit der Veränderung des Ortsteils - und somit auch mit dessen Geschichte - beschäftigten.

Für den Kirchentag und über ihn hinauswirkend entstanden dabei ein Video-Film und ein Brettspiel, die an die Geschichte des Stadtteils erinnern und entdecken lassen, was das Zusammenleben dort prägt und lebenswert macht, ohne jedoch die heutigen Probleme auszuklammern.

Der erste Teil des ca. 55 minütigen Video-Films ("Bochum-Werne - Ein Stadtteil verändert sein Gesicht") behandelt in Kürze die allgemeine und bergbauliche Entwicklung des Ortes, um sich daran anschließend ausführlicher mit dem Wandel auseinanderzusetzen, der durch die Schließung der Zeche Robert Müser im Jahre 1968 entstanden ist.

Im zweiten Abschnitt wird die Arbeitswelt der Bergleute unter Tage in den 30er und 40er Jahren filmisch und im Originalton dokumentiert.

Ein Streifzug durch das alte Werne mit kommentierten Dias beschließt das Video.

"Das Werne-Spiel", für zwei bis sechs Mitspieler konzipiert, führt zu 78 verschiedenen Punkten des Stadtteils und beleuchtet diese durch mehr als 250 Sachfragen sowie durch humorvolle Überraschungs- und Ereigniskarten. Die einzelnen Stationen befinden sich auf einem illustrierten, auf Stoff gedruckten Ortsplan.

Der Video-Film (DM 26,-) ist erhältlich bei Peter Kracht - Verlag, Limbeckstraße 24, 4630 Bochum 7, Tel.: 0234/263327; das Werne-Spiel (DM 20,-) kann bestellt werden bei der Evangelischen Kirchengemeinde Bochum-Werne, Kreyenfeldstraße 32, 4630 Bochum 7, Tel.: 0234/264727.



Impressum

Bochumer Zeitpunkte
Beiträge zur Stadtgeschichte,
Heimatkunde und Denkmalpflege

Herausgeber:
Kortum-Gesellschaft
Bochum e.V.
Vereinigung für Heimatkunde,
Stadtgeschichte und
Denkmalschutz

Redaktion:
Eberhard Brand, Dr. Hans
H. Hanke, Peter Kracht;
Heft 1/91 in Zusammenarbeit
mit Frauke Bezold,
Hans W. Bimbel, Uwe Peters
und Hans-Christian Zehnter

Verlag:
Peter Kracht - Verlag
Limbeckstraße 24,
4630 Bochum 7 (Werne)
Tel.: 0234 / 263327

ISSN 0940-5453

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich.

Schutzgebühr: DM 2,-

Termine

Kortum-Gesellschaft

Do, 7. November 1991, 19.00 Uhr
Wacholderhaus, Schwanenmarkt 4
"Das mittelalterliche Bochum an der Schwelle zur Neuzeit"
Ref.: Dr. Benno Eichholz

So, 24. November 1991, 15.00 Uhr
Haus Kemnade, Rittersaal
"Wir werden 70 - Geburtstagsfeier"
Teilnehmerkarten ab 4. Nov. im Verkehrsverein (Hbf.)

Do, 5. Dezember 1991, 19.00 Uhr
Wacholderhaus, Schwanenmarkt 4
"Barbara-Legende und -Brauchtum der Berg- und Hüttenleute"
Ref.: Dipl.-Ing. Walter Gantenberg

Senioren-Stammtisch
an jedem 2. Montag im Monat
Ort: Gaststätte Uhle, Huestraße 24
Beginn: 15.00 Uhr

Auflösung Suchbild

Am Apostelplatz in der "Katholikentagsiedlung" steht das Kreuz vom 73. Deutschen Katholikentag 1949, der die erste große Nachkriegsveranstaltung in Bochum und in Deutschland war. 500.000 Besucher kamen in das damals noch stark kriegszerstörte Bochum. Ein geistiger Erneuerungsprozeß sollte vom Katholikentag ausgehen, vor allem soziale Fragen wurden unter dem Motto "Gerechtigkeit schafft Frieden" diskutiert. Den geistigen Anstrengungen sollten auch greifbare Taten folgen. Mit einer Sammelbüchse in der Form eines Siedlungshauses erbat ein Sammler unter den Festteilnehmern einen Stundenlohn zum Bau einer Siedlung. Mit 100.000 DM kam so die Grundfinanzierung für das "Katholikendorf" in Bochum Harpen zusammen. Die aus 76 Häusern bestehende Siedlung wurde 1949 - 1953 um den heutigen Apostelplatz herum geplant und errichtet.

Georg-Braumann-Nachlaß bildet Kernstück des Archivs der Kortum-Gesellschaft

Einem großzügigen Angebot verdankt das im Wiederaufbau befindliche Archiv der Kortum-Gesellschaft einen außergewöhnlichen Zuwachs an vereinsinternen Dokumenten und an stadt- und regionalgeschichtlicher Literatur:

Frau Elisabeth Braumann, Gattin unseres 1988 verstorbenen Mitglieds Georg Braumann, und ihr Sohn, Herr Dr. Georg Braumann, evangelischer Pfarrer im westfälischen Billerbeck, sind sich einig: der wertvolle heimatkundliche Nachlaß Georg Braumanns soll dem Archiv der Kortum-Gesellschaft als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt werden.

Ganz leicht dürfte der Familie Braumann diese Entscheidung nicht gefallen sein, handelt es sich doch bei diesem Nachlaß um die materielle Grundlage einer nicht weniger als 61jährigen aktiven Mitgliedschaft in der Vereinigung für Heimatkunde, die stets verbunden war mit der intensiven Beschäftigung Georg Braumanns mit der Geschichte Bochums und des westfälischen Raumes in Mittelalter und Neuzeit.

Manche für die Lokal- und Regional- aber auch die Allgemeingeschichte wichtigen und notwendigen Werke - darunter seltene Exemplare - sind in der Bibliothek von Georg Braumann ebenso zu finden, wie eine ganze Reihe von Dokumenten, Druckschriften und Veröffentlichungen der Vereinigung für Heimatkunde; sie reichen von den späten 20er Jahren bis zum Jahr 1988.

Es dürfte sich hierbei wohl um die umfangreichste Materialsammlung zur Geschichte unserer Gesellschaft handeln, die in der Mitgliedschaft noch existiert: hervorzuheben sind eine lückenlose, zeitgeschichtlich bedeutsame Mitgliedskartensammlung der Jahre 1930 bis 1943, die Jubiläumsschrift unserer Vereinigung "15 Jahre Heimatdienst" des damaligen Vorsitzenden, Bürgermeister i.R. Max Ibing (1936), eine Vielzahl oft datierter und beschrifteter Fotos und Postkarten, die viele Vereinsaktivitäten von den 30er Jahren bis in die 80er widerspiegeln, eine stattliche Sammlung auch älterer Programme und Mitgliederkorrespondenz sowie über die Arbeit der Vereinigung für Heimatkunde eine große Anzahl von Zeitungsausschnitten, die ebenfalls bis in die 30er Jahre zurückreichen. Mehrfach wird dort auch die Tätigkeit Georg Braumanns als erfahrener Exkursionsleiter dokumentiert. Daß auch die inzwischen recht selten gewordenen Heimatbücher unserer Vereinigung vorhanden sind, sei außerdem bemerkt. In der Reihe fehlt allerdings Band 2 (1927) - "mal verliehen und nicht wiederbekommen" -. Dieser Band fehlt in unserem Archiv auch weiterhin.

Die alten Archivbestände unserer Gesellschaft gingen durch Krieg und Nachkriegszeit, aber offensichtlich auch durch andere beklagenswerte Umstände restlos verloren. Erst mit Beginn der 80er Jahre wurde nach und nach durch antiquarische Ankäufe und mit Hilfe einiger Spenden aus der Mitgliedschaft versucht, unser Vereinsarchiv auch hinsichtlich der Zeit vor 1960, die nur äußerst bruchstückhaft dokumentiert war, wiedererstehen zu lassen.

Stellvertretend für eine Reihe von Spendern seien hier zwei unserer Mitglieder genannt: Frau Maria Bertrams stiftet ein Album mit 146 Originalfotografien von Unternehmungen unserer Vereinigung in den Jahren von 1946 (!) bis 1952; Herr Franz Frost übergab unserem Archiv neben anderen anderen Materialien eine bedeutende Sammlung alter Programme ab 1957 und etliche komplette Jahrgänge der Zeitschrift "Westfalenspiegel".

Diesen beiden Spendern, allen anderen hier nicht genannten, vor allem aber der Familie Braumann in Billerbeck gilt unser herzlicher Dank für die großartige und beispielhafte Hilfe beim Wiederaufbau unseres Vereinsarchivs.

Eberhard Brand
Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.